



Fa. 397.

Beiträge zur Kenntniß

vorzüglich

des Innern von England
und seiner Einwohner.

Aus den Briefen eines Freundes

gezogen

von dem Herausgeber.

Sechstes Stück.

Leipzig,

im Verlage der Dykischen Buchhandlung.

1793.

Verträge zur Vermählung

zwischen

dem Könige von England

und seiner Gemahlin

das die Bedingungen eines Heiraths

enthalten

von dem Könige

Georgis Dritte

im Auftrag der Königin



Reise

von London durch die Graffschaften
Cambridge, (Northampton) Lincoln,
York, Derby, Nottingham, Leicester
und Warwick nach Oxford.

Natur und Beschaffenheit der Dörfer, beson-
ders der nördlichen, in der Nähe von Lon-
don — Hatfieldhouse, Landsitz des Mar-
quis von Salisbury (und Bourleighhouse)
merkwürdig durch geschmacklose Architektur
und artige Gemälde-Sammlung.

Im Frühjahr, 1793.

Wir gingen von London über Kentish-Town,
Highgate und Finchley-Common etc. nach
Hatfield.

Die zwey ersten Orte sind schöne Dörfer, was
man nämlich Dörfer in der Gegend von London
nennt, das heißt, eine Menge kleiner landsitzige, nied-
liche Häuser, Gärten und öffentliche Häuser, in
welchen der Londoner vom Sonnabend bis Montag
frische Luft schöpft, oder welche er auch nur Sonn-
tags besucht. Eine Menge dieser Häuser und Land-
sitze sind jedoch das ganze Jahr hindurch bewohnt,
weil man hier viele von den Vortheilen der

Hauptstadt genießt und doch auf dem Lande lebt, das heißt, in einer freyern Luft, die hier besonders gut ist, weil die Gegend, die nördlich an London liegt, beträchtlich höher ist, als irgend ein Theil der Stadt.

Alle diese Dörfer geben einen reizenden, erquickenden Anblick, sobald man vergessen kann, daß sie nichts weniger als ländlich sind, denn von den eigentlichen Beschäftigungen des Landmannes sieht man hier fast gar nichts. Doch ich glaube, ich habe Ihnen zu einer andern Zeit die Natur der Dörfer Hamstead, Paddington, Islington und andrer, welche in der nämlichen Gegend liegen, beschrieben. Sie sind einander alle, mehr oder weniger, ähnlich und auf die nämliche Art gefüllt wie Twickenham *) und so viele andere längst der Themse hinaus. Die nördlichen Dörfer haben aber einen großen Vorzug vor denen an der Themse; durch ihre höhere Lage gewähren sie eine Menge schöner Ausichten, haben eine bessere Luft und angenehmere Spaziergänge, weil sie nicht so sehr verbaut sind, wie z. B. Twickenham, wo man fast überall in Gassen und zwischen Garten = Mauern eingeschlossen ist. Doch die an der Themse gelegenen Dörfer haben in der Nähe diesen Fluß, welcher für Viele allein hinlänglich ist diesen den Vorzug vor jenen zu geben.

*) Davon wird in einem der nächstfolgenden Stücke geredet werden.

Finchley - Common *) gehört unter die offenen Gegenden von London, wo die Straßenträuber, wie zu Dunslow - heath, Black - heath **) und Kensington - Gravel - Pitts ein verjährtes Recht ausüben, und die drey großen Hauptstraßen von London, die nördliche, westliche und südliche in Contribution setzen.

Hatfield ist ein Dorf, (in der Grafschaft Hertford) zwanzig Meilen von London, das nicht in der geraden Straße nach Cambridge liegt: wir wählten aber diesen Weg, um Hatfield - house zu sehen, den berühmten Landsitz des Marquis von Salisbury, †) Ich habe schönere gesehen; er gehört aber doch unter die vorzüglichsten in England, und liegt für Fremde

U 3

- *) Ist eigentlich eine Gemeindeutung oder Gemeinland, das dem Flecken Finchley und andern Dörfern gehört. Siehe Volkst. Th. 2. S. 421.
- **) Große Ebene bey Greenwich, in der Grafschaft Kent, mit einer Menge Landhäuser angefüllt.
- †) Der Marquis von Salisbury stammt von Cecil, dem berühmten Schatzmeister der Königin Elisabeth, die ihn zum Lord Burleigh machte. Seine Nachkommen machen zwey abliche Häuser, wovon die jüngere Linie vor der ältern in den Grafenstand erhoben wurde, mit dem Titel Salisbury. Die ältere Linie erhielt nachher den Grafentitel von Exeter; allein seit ein Paar Jahren hat die jüngere wieder den Vorsprung erhalten, als der König den jetzt lebenden Grafen zum Marquis machte. Der Verfasser.

befonders bequem, weil sie ihn von London aus besuchen und des Abends zurückkommen können.

Das überaus große und weitläufige Gebäude ist dem Beobachter der englischen Architektur dadurch merkwürdig, daß es in die Zeiten fällt, in welchen man den gothischen Styl verließ, ohne den griechischen wieder herzustellen. Der Charakter dieser Architektur ist nicht sowohl schlechter Geschmack, als vielmehr gänzlicher Mangel an Geschmack. Horace Walpole sagt: „Der Adel hielt noch immer seine Größe und Pracht aufrecht, die er in kostbaren und reichen Stoffen zeigte, welche, als Kleidung, mehr eine Last als eine Zierde waren. Große Tapeten in den Häusern, sammtene und seidene Gehänge, simpel und plump dem Auge dargestellt, schwere Massen von Gold und Silber. Die Häuser dieser Zeit sind groß und weitläufig; große Zimmer mit großen einfachen Fenstern, welche, da sie nicht mehr die gothischen Verzierungen hatten, eine unangenehme Leere ließen. So baute man unter Elisabeth und Jakob I., bis Inigo Jones aufstand, die griechische Architektur wieder herstellte und in England einen neuen Styl einführte.“

Um nicht zu wiederholen, will ich hier gleich anmerken, daß das Haus des Grafen von Exeter bey Stamford, Bourleigh-house, ohngesähr im nämlichen Style gebaut ist, aber besser und ungleich größer; auch ist es von gehauenen Steinen, während das zu Hatfield von Ziegelsteinen ist. — Das Innere beyder Gebäude und die Gemälde beschreibt

Volkmann. *) Zu Hatfield ist eine nicht zahlreiche aber recht artige Sammlung; die zu Burleighhouse gehört unter die ersten und besten im Reiche, und unter die ersten Privatsammlungen in Europa.

Auf dem Wege von Hatfield nach Welwyn kommt man bey Lord Welbourne's Landsitze vorbei, welcher artig ist, und durch seine schön angelegten Ländereyen sich auszeichnet.

Welwyn, durch Young verewigt.

Welwyn, (ein Dorf in Hertfordshire) hat nichts Merkwürdiges, als daß Young einst Pfarrer davon war und einen großen Theil seines Lebens hier zubrachte. Ich besah die kleine unscheinbare Kirche und den elenden Kirchhof, den Young verewigt hat und der so oft der Gegenstand seiner Betrachtungen war.

Ich konnte mich hier der Bemerkung nicht enthalten, wie große Männer so oft noch bey ihrem Leben und in der nämlichen Zeit, in der man ihre Schriften mit Vergnügen liest, vergessen werden! Der Sänger der Klagen und Nachtgedanken wurde gelesen und gepriesen, während daß sich kein Mensch mehr um den Pfarrer zu Welwyn bekümmerte. Ja, man wußte hin und wieder kaum, daß so ein Mann existirte, und daß Welwyn in Hertfordshire lag. — Gerade so ging es auch Metastasio. Ich habe mehr

U 4

*) Siehe Th. 2. S. 458. und Th. 3. S. 389.

als funfzigmal von ihm reden hören, als von einem Dichter voriger Zeiten, dessen Gebeine schon längst tief in Italien vermodert wären. Leute, die seinen Namen unzähligemal auf Konzertzetteln gesehen und Stücke aus seinen Opern hatten singen hören, glaubten, ich scherzte, wenn ich ihnen sagte, daß er in der Hauptstadt Deutschlands lebe; und als endlich sein Tod in den Zeitungen angekündigt wurde, *) hörte ich einen Belletristen sagen, daß dieser jüngere Metastasio nie den Ruhm des ältern erreicht habe — Lieber Freund, das Publikum ist ein undankbares Thier, will ohne Unterlaß mit etwas Neuem gefißelt seyn, und gleicht vollkommen jenen Fürsten, die ihre besten Diener vergessen, sobald diese nicht mehr ihre Antichambre besuchen oder regelmäßig bey ihrem Lever erscheinen. Mir fällt hier ein Zug aus Corte's Geschichte ein. Der Eroberer von Amerika hatte Forderungen an Karl V. zu machen, konnte nie vor ihn kommen und erhielt nie eine Antwort. Als der Kaiser eines Tages ausfuhr, sprang Corte's in den Kutschentritt, wiederholte seine Forderungen — und der Kaiser fragte: „Wer ist der Mensch, und was will er?“ —

*) Metastasio starb im Jahr 1782.

Die Graffschaft Cambridge: ein flaches, ein-
förmiges, zum Theil sumpfzigtes Land,
aber fruchtbar.

Stevenage und Royston (beyde in Hertford-
shire, *) sind die nächsten Stationen, und von der
letzten bis Cambridge ist das Land einer der traurig-
sten Striche, die ich in England gesehen habe.
Es ist die Gegend des Leipziger Kreises, fruchtbar,
angebaut, flach, ohne Bäume und ohne Gegen-
stände. Ohngefähr ganz Cambridgeshire hat den
nämlichen Anblick und ist äußerst ermüdend für das
Auge, obschon seine Einwohner sich recht wohl be-
finden und unter die Wohlhabenden von den Graf-
schaften gehören, welche weder Handel noch Manu-
fakturen haben. Der nördliche Theil von Cam-
bridgeshire hat noch das Besondere, daß er so tief
und sumpfzig ist, daß man ihn sehr richtig mit Hol-
land vergleicht, welchem Lande er in mehr als einer
Rücksicht überaus ähnlich ist. Doch davon weiter
unten, wenn ich in das eigentliche Marschland
komme, denn es fängt erst auf der nördlichen Seite
von Cambridge an.

U 5

*) Siehe Volk. 2. Th. S. 461 und 464.

 Cambridge.

 a. Verschönerung und Erweiterung der Stadt
 in den letzten zehn Jahren — Wasserleitung.
 (Hobson's Wahl.)

Die Straßen und Häuser von Cambridge fand ich ungleich reinlicher, ansehnlicher und besser gebaut, als ich erwartete. Unter meiner weitläufigen Bekanntschaft mit Männern, die alle von dieser Universität sind, hatte ich beständig mit einer Art von Verachtung und Spott von der eigentlichen Stadt reden hören; und in der That sind es nicht zehn Jahre, daß man die Gassen gepflastert hat. *) Seitdem hat man große Veränderungen vorgenommen, einige Gassen erweitert, neue Gebäude errichtet und allerley Zusätze gemacht, so daß mein Freund, welcher von dieser Universität ist, und um unser Führer zu seyn die Reise mit uns machte, mir gestund, daß er selbst Cambridge in gewissen Theilen kaum mehr kenne.

Die Stadt Cambridge ist, so wie Oxford, durch eine Leitung mit Wasser versehen. Cambridge hat die ihrige einem Fuhrmanne zu danken, dessen Name allerdings durch die Aufschrift auf dem öffentlichen

*) Wolfmann hatte also zu der Zeit, wo er seine Reisen über England herausgab, Recht, wenn er Cambridge einen schmutzigen und schlechtgebauten Ort nannte. Siehe, so wie überhaupt über diesen Ort, Th. I. S. 245 u.

Platz verewigt zu werden verdiente. Thomas Hobson, (so hieß der Mann) hielt einen Wagen zwischen Cambridge, und London, und war nebenher ein Pferdeverleiher. Jedes Pferd hatte seine Reihe, und wer eins verlangte, mußte allemal das nehmen, welches ihm zunächst stund, das heißt, an welchem die Reihe war. „Dieses oder keines,“ sagte der ehrliche Mann, und daher kam ein Sprichwort: „Hobson's Wahl,“ welches noch jetzt zu Cambridge und unter Männern gewöhnlich ist, die dort studiert haben.

b. Universitätsgebäude und Collegien, in Vergleichung mit denen zu Oxford.

Der vorhin erwähnten Veränderungen ohngeachtet kommt die Stadt, so wenig als die Collegien, Oxford gleich. Es ist durchaus schwer, Vergleichen dieser Art anzustellen, und für mich vielleicht besonders, aus einer starken Vorliebe für Oxford, wo ich Freunde gefunden und lange angenehm gelebt habe. Cambridge hat allerdings Züge und Schönheiten, die Oxford nicht besitzt; aber wenn ich das Ganze gegen das Ganze halte, so verdient doch Oxford bey weitem den Vorzug.

Oxford hat zwanzig Collegien und sechs Hallen, die von jenen unterschieden sind, *) während daß

*) Die Hallen (halls) zu Oxford haben keine Stiftung, folglich keine Fellows, und ein jeder lebt für sein Geld und verläßt die Halle, sobald er

hier Hallen und Collegien blos unter verschiedenen Namen eine und dieselbe Sache anzeigen. Ihre Zahl beläuft sich auf sechzehn. Sie haben alle Stiftungen und sind folglich eins, gerade wie die Collegien zu Orford.

Mehrere dieser Gebäude zu Cambridge sind von Ziegelsteinen gebaut, die zu Orford hingegen alle von gehauenen Steinen. Wenige zu Cambridge haben das große, reiche, hervorragende Ansehen, das die mehresten zu Orford haben. Aber die Universitätsgebäude sind dort in der Stadt zerstreut, während daß hier (zu Cambridge) fünf Collegien am Flusse beysammen liegen, blos durch grüne Plätze oder Mauern oder Gänge von einander getrennt und ungemischt mit den kleinern Gebäuden der Stadt.

Der Cam ist freylich ein elender Fluß, und gleicht hier einem kleinen steifen Kanale; wenn man sich aber an den Ufern desselben befindet, an der Seite, wo er an Felder stößt und wo keine Gebäude sind, so hat man eine erhabene Aussicht auf diese Collegien, die durch ihre Größe alle Stadtgebäude hinter sich verbergen. Die grünen Plätze, die zum Theil mit großen Bäumen besetzt sind, wechseln angenehm mit den hohen Mauern, Kapellen und Thürmen ab; und da diese Collegien gerade von den schönsten und größten sind, so macht das Ganze einen Anblick, dergleichen ich nirgends sonst gesehen habe. Ich will es nun stückweise durchgehen.

Seine Studien vollendet hat, er sey denn das Haupt oder ein Lehrer der Halle. Der Verfasser.

Von dem königlichen Collegium (King's- College) sieht man hier das Wunder gothischer Baukunst, die erhabene Kapelle, und das neue Gebäude, welches von Portland-Stein ist, und wenn ich nicht irre, 236 Schuh in der Länge hat. Weiter zur Rechten sieht man, zwischen Bäumen, nur wenig von der Königin Collegium, (Queen's) welches keinesweges ansehnlich ist. Zur Linken sieht man den schönsten Theil von Clare-hall, ein großes Gebäude von gehauenen Steinen. Weiter zur Linken das Trinitäts-Collegium (Trinity) und namentlich die große und ansehnliche Bibliothek, und eine Brücke, die überaus schön und von sehr guter Architektur ist. Endlich einen Theil von St. Johannis, (St. John's) einem Collegium, das aus drey großen Höfen besteht, die alle mit Gebäuden besetzt sind.

Betrachtet man diese Collegien von der Stadtseite, so zeigt sich ein Theil derselben auch da überaus vortheilhaft, denn da ist ein öffentlicher Platz, an welchem der östliche Theil der Kapelle von King's stößt. Dicht an demselben ist die Universitäts-Bibliothek, ein großes ansehnliches Gebäude von gehauenen Steine, obschon im schlechten Geschmacke und äußerst plump. Ihr gegen über ist die Universitätskirche mit einem Thurme, keinesweges unansehnlich, und zwischen beyden, auf der Seite, das Senathaus, (senate-house) das beste Gebäude zu Cambridge, von guter Architektur und im Ganzen vielleicht so, daß Oxford nichts damit zu vergleichen hat. Das Innere dieses Gebäudes ist ein

einziger Saal, und man thut da Geschäfte darinne, die man zu Orford in zwey Gebäuden verrichtet. Die gewöhnlichen Geschäfte der Universitäts-Regierung werden zu Orford in dem sogenannten Convocation-house gethan, wo auch die verschiedenen akademischen Grade ertheilt werden. *) Für feyerliche Gelegenheiten aber, für das Lesen der Preisschriften im Sommer und für die Ehregrade, die man um diese Zeit giebt, versammelt sich die Universität Orford in dem Sheltonischen Theater. — Die Statuen im Senate-house, und andre Dinge dieser Art, beschreibt Ihnen Wolkmann sehr genau. **)

c. Die Bibliothek. Fausts Officia Ciceronis. — Ein überaus schönes persisches Manuscript.

Die Bibliothek im Senat-house ist ein bequemes und größeres Gebäude als das Bodlejanische zu Orford, obschon dieser weder an Werthe noch an der Zahl der Bücher gleich. In der Bodlejanischen rechnet man 130,000 gedruckte Bände und mehrere tausend Manuscripte; zu Cambridge zwischen 70 und 80,000 gedruckte Bände. Das wichtigste dieser Bibliothek ist der Theil, welchen

*) Die Convocation ist der eigentliche Souverain oder Regent der Universität Orford.

**) Siehe Th. I. S. 249.

Georg I. von Moore, Bischof von Ely, kaufte und der Universität schenkte. Diese Sammlung besteht aus 30,000 Bänden, für welche der König 6000 Guineen gab.

Zwar hat man hier nicht so viele Manuscripte, auch bey weitem nicht so viele Editiones Principes, wie in der Bodlejanischen, die man besonders seit wenig Jahren in großer Menge angekauft hat. Indessen aber giebt es doch auch zu Cambridge viel Seltenes und Schönes. So hat man z. B. hier das äußerst seltene Catholicon von 1460, welches sie zu Orford nicht haben, wo sich hingegen das noch seltenerere Rationale Temporum Durandi findet. Fausts Officia Ciceronis, die ich an mehreren Orten, auch zu Orford auf Pergament gesehen, hat man hier so schön und so wohlgehalten, als mir nie eine Editio Princeps vorgekommen ist. Die Anfangsbuchstaben sind gemalt und das leere Papier am Rande mit so vieler Schönheit verziert, dergleichen ich sonst nur in berühmten Gebet- oder Messbüchern, welche Fürsten oder andern Reichen gehörten, gefunden habe. *) Bücher in diesem Geschmacke, und mit der den damaligen Zeiten eigenthümlichen Schönheit verziert, habe ich in Menge gesehen, und man hat mehrere sehr schöne zu Orford. Allein erste Ausgaben klassischer Schriftsteller findet

*) Der Buchhändler Edward im Pall-Mall zu London besitzt das Mistal, (Messbuch) welches Heinrich VI. gehörte, und für welches er 300 Pf. Sterling ausge schlagen hat. Der Verfasser.

man selten so verziert, vielleicht weil man sie dessen nicht werth hielt, und dann auch wohl, weil diese Kunst, nach Erfindung der Buchdruckerey, in Verfall gerieth.

Das aber, was mir hier am meisten auffiel, war ein persisches Manuscript aus dem vierzehnten Jahrhunderte. Weder zu Orford, noch zu London, Paris oder irgendwo habe ich etwas gesehen, das diesem Manuscripte an Nettigkeit, Mühsamkeit und geendigter Schönheit gleich kommt. Es ist eine Art von Plinius, die Wunder der Schöpfung, eine Naturgeschichte mit Astronomie. Pracht, Schönheit und Vollendung sind hier im höchsten Grade vereiniget, und es muß einen jeden entzücken, der vergessen kann, daß alle Arbeiten dieser Art am Ende doch nur Werke in einem kleinlichen ängstlichen Geschmacke sind, an welchen man mehr die mühsame Arbeit, die Schönheit und Pracht der Materialien, als die Zeichnung und Geschmack, die wirkliche Größe des Künstlers zu bewundern hat. Fische, Vögel, Thiere und Dinge aller Art sind mit der Aengstlichkeit eines kleinlichen Miniaturmalers vollendet. Das sehr schöne persische Manuscript, das man zu Orford zeigt, kommt ihm nicht gleich. Beyde sind auf Papier von Baumwolle.

d. Die

d. Die Kapelle des königlichen Collegiums, das schönste gothische Gebäude in Europa. (Die gothische Bauart mit der griechischen verglichen: Kühnheit und Feyerlichkeit ist der Charakter der ersten — England enthält mehr gothische Kirchen als viele Länder zusammen genommen — Ueber Verhältnisse, Regeln und Ursprung des gothischen Baustyls.) — Gemalte Glasfenster in dieser Kapelle — (Glasmalerey ist in England nie verloren gewesen und blüht da bis diesen Augenblick.)

Das Sehenswürdigste zu Cambridge ist ohnstreitig die Kapelle des königlichen Collegiums (King's Chapel). Lassen Sie sich durch das Wort Kapelle nicht irre machen, wenn ich es von Collegien brauche, denn viele derselben sind groß genug, das größte Kirchspiel zu fassen. Die Cathedralkirche zu Orford nennt man zu Christ Church Kapelle, und die Kapelle von King's College ist nicht weniger als 316 Schuh lang. *) — Selbst von englischen Reisenden hatte ich öfters gehört,

*) Das Wort Kapelle für Kirche ist an mehreren Orten in England üblich. So nennt man z. B. die große Cathedralkirche zu Windsör und die große Kirche zu Eton Kapelle. Der Verfasser.

Beyr. üb. Engl. 6tes St. B

dieß sey das schönste gothische Gebäude in Europa. Nach dem allen wurde ich in meiner Erwartung nicht betrogen. Wir ließen uns das westliche Thor öffnen, wo man die ganze Länge des Gebäudes mit einem Blicke übersieht und wo die Wirkung außerordentlich ist. Es ist der schönste und reinste gothische Styl, und als solcher ziemlich einfach. Hier sieht man nicht jene Menge unbedeutender und oft abgeschmackter Verzierungen, obschon das Ganze äußerst geendiget ist.

Die große Schönheit dieses Gebäudes besteht in der Decke, und in der anscheinenden Leichtigkeit, indem man inwendig nicht begreifen kann, wie eine solche Steinlast auf nichts ruht als auf der schmalen Wand zwischen den Fenstern; denn im ganzen Gebäude ist keine Säule, kein einziger Pfeiler, und doch sind die Zwischenräume zwischen den Fenstern nur einige Schuh breit. Da die Fensterschelben von Glas sind, kann man nicht durchsehen, und wird also nicht gewahr, wie tief oder dicke die Zwischenräume der Mauer sind: Und hier liegt die ganze Stärke des Gebäudes, denn diese Zwischenräume machen sammt und sonders Pfeiler aus, die unten neunzehn Schuh dicke, oder besser zu reden, tief sind, und welche die ganze Last tragen. Die Pfeiler also, die Sie an vielen gothischen Kirchen von außen sehen, sind hier das Gebäude selbst, auf ihnen ruht das Ganze und zwischen jedem derselben ist ein Fenster. Dieß ist denn auch die Ursache, warum dieses Gebäude, wenn Sie es von außen und im Perspektiv betrachten, keinesweges schön ist. Denn

Sie sehen nichts als diese Pfeiler, die durch ihre Tiefe Ihnen die Fenster verbergen.

Die Decke ist reich verziert aber in einem edlen Geschmacke, und jeder Key-stone (Schlußstein) d. h., der Stein, welcher in der Mitte jeden Bogen bindet, ist aus Einem Stücke, und soll zwanzig Centner schwer seyn. Alle diese Key-Stones sind abwechselnd, eine Rose, das Wappen des Hauses Lankaster und York, und ein Port cullis, das Wappen der Tudors. Sie müssen nämlich wissen, daß diese Kapelle unter Heinrich VI., Edward IV., Heinrich VII. und Heinrich VIII. gebaut worden ist. Unter dem letztern wurde diese Decke gemacht, von welcher Sir Christopher Wren sagte, daß, wenn ihn Jemand lehren wollte, wo er den ersten Stein anlegen sollte, er vielleicht auch so eine Decke machen könnte. —

Es ist unter den sogenannten Kennern die Mode, die gothische Baukunst zu verschreyen und sie geschmacklos zu nennen. Ich kenne die griechische Baukunst so gut als diese Herren, habe nicht nur tausend Zeichnungen, Gemälde und Kupferstiche von allen Gebäuden, die in der Welt übrig sind, sondern auch viele der besten Gebäude selbst gesehen, die man in Europa seit der Wiederherstellung der griechischen Baukunst errichtet hat, und Niemand kann eine größre Hochachtung für sie haben als ich; und doch gestehe ich, daß ich im Gothischen eine Kühnheit finde, von der die Griechen und Römer keinen Begriff hatten, und eine gewisse Feyerlichkeit, die so begeisternd und anziehend ist, daß sie beym

ersten Blicke eine Wirkung auf mich macht, die keine andre Bauart hervorbringt. Was das Mystische in der Religion ist, ist in der Architektur der gothische Styl. Horace Walpole sagte einst, daß die Westminster Abtey, entblößt, wie sie ist, von allen katholischen Zierrathen, Särgen und Reliquien der Heiligen, ihn eher zu einem Katholiken machen könnte als die St. Peterkirche zu Rom mit allen diesen Zierrathen. Ein Italiener, der ihn nicht verstund, machte sich herzlich über ihn lustig und verlachte seinen barbarischen Geschmack.

Was das Verdienst der Architektur des mittlern Zeitalters gar sehr beweist, ist, daß alle Versuche, die man seit mehr als hundert Jahren im gothischen Style gemacht hat, sammt und sonders elend ausgefallen sind. Ich habe solcher Gebäude in Menge gesehen, selbst etliche von Sir Christopher Wren, dem alle seine Versuche, mehr oder weniger, fehl schlugen. Man hat mehrere Kirchen von ihm in diesem Style, und Tom, ein Thurm über dem großen Eingange von Christ Church (zu Oxford) ist gewissermaßen Gothisch. Es ist ein schöner Thurm und er wird sehr bewundert, und doch — wie plump, wie schwer, wenn ich ihn mit altgothischen vergleiche, dergleichen ich viele gesehen habe, die alle besser sind.

Kein Landschaftsmaler wird den gothischen Styl verurtheilen. Diejenigen, die auf dem festen Lande darüber raisonirt haben, hatten nicht allemal hinlängliche Kenntnisse davon, weil sie nicht England

durchreist haben, wo die mehresten und besten Muster des Gothischen zu finden sind.

Ich glaube wirklich, daß diese Insel mehr große und prächtige gothische Kirchen enthält, als Frankreich, Holland und die Schweiz zusammen genommen. Frankreich hat in der That, für seine Größe, nur wenig solcher Gebäude, und es ist eine Sage unter den Reisenden, daß mittäglich von der Loire keine einzige gothische Kirche sey, ein Paar Orte, wie Tours, ausgenommen, die unmittelbar an diesem Flusse liegen. Dieß ist freylich eine kühne Sage, denn um der Sache ganz gewiß zu seyn, müßte man diesen großen Theil von Frankreich in allen Theilen durchwandert haben. Nördlich von der Loire giebt es einige sehr schöne, aber doch nur in geringer Zahl für den großen Strich Landes. — In England findet man alle Arten des Gothischen, oft in einer einzigen Kirche, und die gegenwärtige Reise allein hat mich auf eine solche Menge großer und vortrefflicher Gebäude geführt, daß ich noch jetzt ganz voll davon bin. Ich will sie an ihrer Stelle anzeigen. Man könnte diese Reise recht eigentlich the Tour of Cathedrals nennen.

Es ist viel über das Gothische geschrieben worden; gleichwohl bleibt die Sache noch immer in Ungewißheit und wird auch wohl so bleiben müssen; denn wie ließe sich das in ein bestimmtes System bringen, was so oft von dem Einfalle des individuellen Architekten abgehangen zu haben scheint? Indessen bin ich doch gewiß, daß diese Architekten,

im Ganzen, gewissen allgemeinen Regeln, gewissen Verhältnissen und einer gewissen hergebrachten Ordnung folgten, und das vielleicht mehr, als wir insgemein glauben. Man tadelt ihre Verhältnisse; gleichwohl sind sie mehrentheils die nämlichen, und man scheint gewissen Regeln gefolgt zu seyn, die allgemein waren und die man nie ganz aus den Augen ließ. Die Länge und Höhe der Schiffe, gegen ihre geringe Breite, ist allgemein, und man scheint die letztere in keine Betrachtung gezogen zu haben, entweder, daß man eine lange Gallerie oder eine Allee von Bäumen sich vorstellte und die Verhältnisse bloß zwischen der Länge und Höhe suchte.

In der Kapelle des königlichen Collegiums fällt dieses vorzüglich auf; denn die Länge, inwendig, ist 291 Schuh, und die Breite, ebenfalls inwendig, nur $45\frac{1}{2}$ Schuh. Dennoch ist die Wirkung außerordentlich groß, und ein Architekt sagte einst, daß, wenn diese Kapelle auch noch länger wäre, die Wirkung doch nicht vermindert werden würde. Das Münster zu York ist in dieser Rücksicht eine äußerst merkwürdige Ausnahme, denn die Verhältnisse sind hier keinesweges Gothisch, d. h., solche, wie man sie in neun Gebäuden unter zehn sieht, sondern weichen so merklich davon ab, daß sie den griechischen Verhältnissen sehr nahe kommen. Die Folge davon ist, daß das Schiff, welches nach der St. Peterskirche das größte in der Welt seyn soll, und größer als das von St. Pauls ist, keinesweges beim ersten Anblicke das zeigt, und ich habe Leute,

die nichts von der Sache verstanden, bisweilen streiten und behaupten hören, daß das Schiff zu Canterbury, zu Lincoln &c. größer sey als das im York Münster. Kurz wir sind so sehr an die langen und engen Schiffe gewöhnt, daß, wenn Leute mit dem Gedanken nach York kommen, daß dieses Schiff größer sey als alle andre, bey dem ersten Anblicke sich in ihrer Erwartung betrogen fühlen. Einem aufmerksamen Beobachter aber muß sogleich die Größe der Verhältnisse auffallen, und je länger er betrachtet, je mehr wird er davon durchdrungen. Und hierinnen liegt, außer der ungeheuern Größe dieses ganzen Gebäudes, das vorzüglichste und schönste Verdienst dieses Münsters; denn in Rücksicht auf Vollendung und gothische Leichtigkeit in den Theilen, habe ich viele gesehen, die schöner sind.

Warburton stellt eine Hypothese auf, die in der That äußerst sinnreich ist. Als die sächsischen Könige die christliche Religion annahmen, hatten sie die Frömmigkeit ihres Zeitalters, d. h., sie zeigten sie dadurch, daß sie Kirchen bauten, und Wallfahrten in das heilige Land thaten. Aus diesem holten sie die Muster zu ihren Kirchen. Die Architektur in Palästina war keine andre als die griechische und römische. *) Warburton fährt nun fort und sagt,

B 4

*) Durch griechische und römische Architektur meyne ich das nämliche, nur mit dem Unterschiede, daß die Abweichungen der Römer Abweichungen vom reinen klassischen Geschmacke und keine Verbesserungen waren. Die Gebäude von Palmyra

daß aus diesen Mustern von Palästina der Styl entstand, welchen man in England sächsisch nennt. Ich habe sogenannte sächsische Kirchen gesehen, und ich kann dem ursprünglichen Plane der griechischen Baukunst darinne folgen. Die Bogen sind zirkelförmig, und das Ganze schwer und plump. Das Innere der Cathedralkirche von Christ Church ist sächsisch. Man verließ nach und nach, (ich weiß nicht wenn) die sächsische Schwere und nun folgte ein vermischter Styl.

Viele Engländer glauben, daß die Normänner zuerst die Aenderung einführten; andre, daß die Normänner die Abänderung schon fanden und sie bloß verfeinerten, den Styl immer leichter und leichter machten, bis er endlich im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte zu der Vollkommenheit kam, die wir das beste Gothische nennen — mit welchem Rechte, daran liegt hier nichts.

Wenn ich bedenke, wie viele Kirchen ich hier gesehen habe, in denen sich, Jahrhunderte nach der normännischen Eroberung, noch immer eine starke Mischung des Sächsischen findet, so dünkt mich

gehören fast alle hieher, und diese Abweichungen waren der Anfang zu einem verdorbenen Geschmacke, der immer schlechter und schlechter wurde, bis er endlich im gänzlichen Verfall der Baukunst endete. Warburton hat also ganz recht, wenn er sagt, daß die Architektur von Palästina römisch und griechisch war; nur war sie verdorben, und die westlichen Europäer verdorben sie noch mehr. Der Verfasser.

diese Meynung allerdings sehr wahrscheinlich, um so mehr, da der allmätige Fortschritt sogar sehr der menschlichen Natur gemäß ist. Warburton hingegen sieht zwischen dem Sächsischen und Gothischen eine solche Verschiedenheit, daß er das Sächsische, worinne ich ihm beystimme, aus dem Griechischen herleitet, das Gothische hingegen aus einer ganz neuen und ganz unklassischen Quelle. Als die nördlichen Völker, sagt er, Spanien eroberten und Christen wurden, bauten sie gottesdienstliche Häuser, die sie soviel als möglich, den Wäldern und Haynen ähnlich machten, in welchen sie gewohnt gewesen waren ihre Götter im Norden zu verehren. So viel ist freylich gewiß, daß einem jeden, der in einer langen gothischen Kirche steht, eine Allee von Bäumen einfallen muß. Die zugespitzten Bogen, die vielen Nестe, die in diese Bogen laufen, die in viele Stämme zertrennten Säulen, und die kleinliche und mühsame Arbeit in und an den Fenstern, geben einer solchen Kirche eine außerordentliche Aehnlichkeit mit einer Allee, an der man die vielen Stämme, die größern und kleinern Nестe, die zugespitzten Bogen, und das unendliche Laubwerk bemerkt. Hätte es mit dieser Erklärung seine Richtigkeit, so wäre die Benennung Gothisch, die immer angefochten worden ist, so unrecht nicht, weil Spanien allerdings von Gothen gefüllt wurde. Was für eine schöne Sache es um Hypothesen ist!

Warburton bringt also den Plan aus den Wäldern im Norden; andere wandern gerade nach Süden und finden da natürlich die ursprüngliche Idee.

Wer, sagen sie, auch nur einen Blick auf eine gothische Kirche wirft, muß augenblicklich bemerken, daß es offenbar ein Gebäude warmer Länder ist. Die der Sonne unzubringliche Dunkelheit, der dichte Schatten der Bäume, ja die Nachahmung der Bäume selbst, unter welchen der Bewohner der warmen Himmelsstriche Röhle sucht, zeigen offenbar, daß dieser Styl in Asien erfunden wurde, daß die Saracenen ihn nach Europa brachten, und daß wir ihn also nicht Gothisch, sondern Saracenisches nennen sollten. — Daß es so wenig gothische Gebäude in Italien giebt, ließe sich denn freylich wohl daraus erklären, daß man dort mehrere Muster und Ueberbleibsel des klassischen Geschmacks hatte, und also nie so weit als in andern Ländern davon abweichen konnte. Allein der Umstand, daß es im mittlern und südlichen Frankreich wenig oder gar keine gothischen Gebäude giebt, ist gar sehr sowohl gegen Warburton als gegen die Verfechter des saracenischen Ursprungs.

Am Ende ist vielleicht Walpoles Gedanke der beste, weil er höchst simpel und natürlich ist. Man hat so oft gefragt: wo und von wem das Gothische sich herschreibt? Er sagt, man möchte eben sowohl fragen: wo und von wem das schlechte Latein, das Latein der mittlern Zeiten erfunden worden ist? Es war die Nachfolge und Verderbung des guten Lateins, und so war das Sächsishe und ursprüngliche Gothische eine Verderbung der klassischen Baukunst. Auch ein verdorbener Geschmack raffiniert, und so raffinierte man über das Sächsishe und frühere Gothische,

besserte und besserte. Der Italiener besserte und besserte an seinem verdorbenen Latein, und so schrieb endlich Petrarch, Dante &c. gut Italienisch, während daß die Architektur ihren verdorbenen römischen Styl zu einer solchen Vollkommenheit brachte, daß sie das Münster zu Straßburg, zu York, zu Lincoln, zu Gloucester, zu Peterborough und funfzig andre errichten konnte. Zu Ely, zu York und an andern Kirchen habe ich alle mögliche Style des Gothischen bemerkt, und da jede dieser Kirchen zu sehr verschiedenen Zeiten gebaut wurde, indem ihre verschiedenen Theile aus dem 12. 13. 14. 15. und 16ten Jahrhunderte sind, so scheint mir Walspole's Einfall allerdings nicht ohne Grund. Die italienische, französische und spanische Sprachen verhielten sich also auf diese Art zum guten Latein, wie die gothischen Gebäude zu den griechischen; oder besser: der klassische Geschmack in beyden wurde allmählig durch schlechten Geschmack und durch ein Gemische von vielerley Nationen verdorben; die Folge davon war Barbarey und diese endlich verfeinerte Barbarey endigte in Etwas, das allerdings nicht zu verachten ist. *) Wer den Thurm zu Straßburg und die Hauptkirche zu Amiens, York, Lincoln &c.

*) In den Transactions of the Irish Academy vom Jahre 1790 findet sich eine Abhandlung über den Ursprung und die Theorie der gothischen Gewölber, von der Kenner urtheilen, daß sie äußerst scharfsinnig sey. Auch der Verfasser derselben, Herr Young, nimmt an, daß der sächsische, maurische oder saracenische und

gesehen und genau untersucht hat, muß mit Verachtung auf die mehresten Architekten des modernen Europa herabsehen, die, ohne je dem guten griechischen Style gleich zu kommen, sich ewig im kleinen nämlichen Zirkel herumdrehen, den Mangel an Genie und die Armseligkeit ihrer Erfindung unter klassischen Copien verbergen, und die Kühnheit, Kraft und Mannichfaltigkeit des Gothischen mittelzeitige Barbarey nennen.

Um wieder auf King's Chapel zu kommen, so hat diese das gute Glück gehabt, nach dem ursprünglichen Plane ausgeführt zu werden, ob sie schon unter Heinrich VI. angefangen und erst unter Heinrich VIII. geendiget worden ist. Der Name des Architekten ist Cloos.

Die Glasfenster, die durchaus gemalt und überaus schön sind, wurden, so wie die herrliche Decke, zu Zeiten Heinrichs VIII. gemacht. Sie sind in vielen Betrachtungen merkwürdig, und Walpole hat sie am Ende des ersten Theils seiner Anecdotes of painting in England abdrucken lassen. Es ist auffallend, daß eins der Fenster die Geschichte des Ananias und Sapphira vorstellt, und daß dieses Gemälde nach einer Zeichnung von Raphael ist, nämlich nach einem der berühmten Cartons, der diese Geschichte im Großen vorstellt. Man vermuthet, daß der Maler die Zeichnung aus Flandern

orientalische Baustyl weiter nichts als ein ausgearteter griechischer Styl gewesen sey. Der Herausgeber.

erhielt, wo man nach seinen Zeichnungen Tapeten machte. Raphael starb 1520, und der Vertrag, den der Probst des königlichen Collegiums mit dem Glasermeister machte, ist von 1528 datirt.

Die vielen Glasgemälde, die ich in allen Theilen dieser Insel gesehen, und die große Menge, die mir auf dieser einzigen Reise vorgekommen ist, führt mich auf eine andre Digression. Auf dem festen Lande haben viele die Glasmalerey unter die verlorenen Künste gerechnet. Sie blüht nicht nur bis diesen Augenblick, sondern ist auch in England nie verloren gewesen. Daß sie unter Heinrich VIII. nicht nur in großer Vollkommenheit, sondern auch sehr gemein gewesen, könnte ich aus einer Menge Orte beweisen, und die einzige Kapelle des königlichen Collegiums, die eine ungeheure Menge von gemaltem Glase hat, wäre ein hinlänglicher Beweis. Daß man nach Heinrichs Zeiten nur wenige Künstler findet, hat eine natürliche Ursache. Die katholische Kaseren der Maria (Mary the Bloody) machte die Protestanten bigot und fanatisch. Gemalte Fenster Scheiben hatten für sie ein katholisches Ansehen, man ließ also keine mehr machen, die Künstler verloren eine reiche Quelle ihrer Nahrung, und nur wenige wollten nun eine Kunst lernen, die kein Brod mehr fand.

Indessen findet sich zu Warwick ein Kirchenfenster mit dem verzogenen Namen des Künstlers und dem Datum 1574. Gemalte Familienwappen auf Glas finden sich hin und wieder bis

gegen das Ende der Elisabeth, welche 1602 starb. Die Fenster in dem Wadham Collegium zu Oxford sind von Van Linge 1622. Von diesem Jahre bis 1632 finden sich mehrere vom nämlichen Künstler, unter andern eins in Christ Church Collegium von 1640. — Sutton, ein andrer Glasmaler, gehört auch in diese Zeit. Heinrich Giles, ein Glasmaler zu York, lebte bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts. In dem gegenwärtigen finden wir Gemälde von Oliver und Price. Letzterer hatte einen Sohn, der noch nicht dreysig Jahre tod ist, und von beyden habe ich eine große Menge Gemälde gesehen. Die im neuen Collegium (New-College) zu Oxford sind überaus schön und die Farben glänzend. Vielleicht haben diese nicht das volle blendende Feuer des ältern Glases, aber ich schliesse nicht daraus, daß der Maler es nicht machen konnte, sondern daß sein Geschmack zu gut dazu war. Die Gemälde der beyden Price haben, so wie die des noch jetzt lebenden Jervase und Forester, einen großen Vorzug vor den alten, denn sie sind wirklich Gemälde, und haben nicht nur Zeichnung, sondern auch Haltung, dahingegen die Werke der alten Glasmaler sehr oft nicht sowohl Gemälde als eine Sammlung von blendenden Farben waren. Ich schrieb Ihnen einst, daß Jervase's Glas nicht so durchsichtig sey als das alte; allein dadurch erhalten die Farben mehr Körper, und ich habe seitdem in seinem Hause einzelne Glasstücke gesehen, die so durchsichtig sind als irgend ein altes. Auch in Irland hat man mir schön gemaltes Glas von einem

Künstler gezeigt, der zu Dublin wohnt. Jervase's große Fenster in der Kapelle des neuen Collegiums zu Oxford, nach Sir Josua Reynolds, und das noch größere Gemälde in der Georgen-Kapelle zu Windsor nach West, sind, als wirkliche Gemälde betrachtet, weit über alles, was ich von alten Glasmalern gesehen habe.

e. Das königliche Collegium gehört der Schule zu Eton.

Sie wissen, daß das königliche Collegium (King's College) zu Cambridge einzig und allein der Schule zu Eton gehört. Heinrich VI. machte zwey Stiftungen, eine zu Eton für einen Probst, (Provost) sieben Fellows, und siebenzig Knaben; die andere zu Cambridge für einen Probst und siebenzig Fellows und Scholars, nebst Caplänen und Sängern etc. so daß ihre ganze Zahl 140 zu Cambridge ausmacht. Nur müssen Sie merken, daß die Fellows zu Eton Dignitaries of the Church sind, *) während daß die zu Cambridge nichts anders sind, als was man in andern Collegien Fellows nennt.

Der Probst dieses Collegiums kommt alle Jahre mit einigen Fellows nach Eton und examinirt die obersten Knaben der siebenzig von der Stiftung. Wird nun in dem königlichen Collegium eine Vakanz,

*) Dieß sind solche Geistliche, die eine höhere Würde, als ein bloßer Pfarrer, bekleiden, z. B. Domherren etc.

so geht der oberste Knabe ohne weiteres von Eton nach Cambridge, wird Scholar und nach drey Jahren Fellow. Und so einer nach dem andern, aufgenommen wenn ein Knabe neunzehn Jahre alt wäre. In diesem Falle muß er den darauf folgenden July die Stiftung zu Eton verlassen, und kann nie Antheil an dem königlichen Collegium haben, es sey denn, daß von der Zeit, in der er neunzehn Jahre alt geworden, bis zum nächsten July eine Stelle erlediget werde. Ist also ein Knabe im August geboren, so kann er beynähe zwanzig Jahr alt werden, ehe er alle Hoffnung zu einem Fellowship des königlichen Collegiums verliert. Väter, die diesen Umstand wissen, und ihre Kinder für ein solches Fellowship bestimmen, lassen solche bisweilen ein Jahr und drüber ungetauft liegen, weil man eines Menschen Alter gewöhnlich aus dem Taufregister beweist. Indessen weiß ich Fälle, in welchen der nächstfolgende Knabe Mittel fand, die Geburt seines vorgehenden Schulkammeraden gegen sein Taufregister zu erweisen, wodurch dieser die Stiftung verlassen mußte, und der nächstfolgende das Fellowship erhielt. Der, welcher die Stiftung verlassen muß, ehe zu King's eine Vakanz wird, heißt Superannuated. (überjährig.)

Sie werden mir vergeben, lieber Freund, daß ich so weitläufig über ein einziges Collegium gewesen bin, wenn Sie bedenken, daß ich die größere Hälfte aller derer, die Mitglieder dieses Collegiums sind oder gewesen sind, kenne, und daß sich unter ihnen viele meiner besten Freunde und Bekannten befinden.

Nur

Nur will ich folgendes noch anmerken. Die mehresten Collegien haben, wie Sie wissen, außer denen, die zur Stiftung gehören, gewöhnlich eine Menge andrer junger Leute, die ganz für ihr Geld leben und Noblemen, Fellow-Commoners oder Commoners sind; solche aber finden sich in diesem Collegium nur selten und in sehr kleiner Anzahl.

f. Das Trinitäts-Collegium (hat viele große Männer hervorgebracht.)

Zwey Tage sind mehr als hinlänglich Cambridge zu sehen und gut zu sehen, es sey denn daß man besondere Untersuchungen in den Bibliotheken, Manuscripten, alten Aufschriften zc. anstellen wollte, in welchem Falle man sich Wochen, Monate und Jahre lang da beschäftigen könnte. Ich bin in allen Collegien gewesen, will aber nur eins und das andere anführen.

Das Trinitäts-Collegium (Trinity-College) zeichnet sich besonders aus. Ein viereckiger Hof mit Gebäuden besetzt, den man für größer hält als den großen Hof von Christ Church, ein zweyter schön gebauter und auch ansehnlicher Hof; die Halle, die große Kapelle und die große und ansehnliche Bibliothek, die schöne Statue des Sir Isaac Newton, und die Sigeische Aufschrift, bieten in diesem Collegium dem Auge und der Seele eine Menge wichtiger Gegenstände dar. Der Haupteingang hat einen Thurm mit einer Sternwarte; allein dieser

Bevtr. üb. Engl. 6tes St.

E

Eingang und Thurm kommen dem zu Christ Church weder an Größe noch an Schönheit bey. Newtons Statue, die in der Kapelle steht, ist von Noubillac und ungleich besser als die in der Westmünster Abtey.

Die große und ansehnliche Halle oder Speise-saal ist mit der zu Christ Church keinesweges zu vergleichen, und in der That weiß ich kaum irgendwo ein Gebäude von einem einzigen Zimmer, das dem zu Christ Church gleich wäre.

Die Zahl der großen Männer, die dieses Collegium hervorgebracht hat, ist außerordentlich; ich will Ihnen nur die bekanntesten nennen: Bacon Lord Verulam, Newton, Cofe, der berühmte englische Rechtsgelehrte, Pearson, der Bischof, die Barrows, Creighton, die Dichter Cowley und Dryden 2c. In der Halle, in der Kapelle, der Bibliothek und in den sogenannten Combination-rooms *) sind Porträts von diesen Männern, nebst einigen andern Gemälden, die mehr oder weniger des Sehens werth sind.

Die Bibliothek ist von Sir Christopher Wren, zweyhundert Schuh lang, hat eine Menge Büsten, einen Marmorboden, und ist überaus reich an seltenen Büchern und Manuscripten, und besitzet eine Menge Curiosa aller Art, römische Antiquitäten,

*) Die Combination-rooms sind das, was man zu Oxford Common-rooms nennt, und Trinity hat ihrer drey für die verschiedenen Classen und Range. Der Verfasser.

eine Mumie, mancherley aus verschiedenen Welttheilen u. s. w. Die marmorne Sigeische Aufschrift ist Ihnen genugsam bekannt; sie steht hier unten an der Treppe; man hält Vorlesungen darüber.

Bentley, der berühmte Kritiker, war einst Master (Haupt) dieses Collegiums. Er war aber nicht da erzogen, sondern zu St. Johannis, welches von dem Trinitäts-Collegium blos durch eine Mauer abgesondert ist. Man erzählt, daß er einst über den Furt geprediget habe: by the help of my God I have leapt over the wall. *)

Die Zahl der Fellows, Officianten, Studierenden und Bedienten der Stiftung dieses Collegiums beläuft sich über vierhundert.

g. Das St. Johannis Collegium. — Clares Hall mit seiner niedlichen Kapelle. — Pembroke-Hall. (Pitt wurde hier erzogen.)

Das St. Johannis Collegium (St. John's) ist, nebst dem Trinitäts-Collegium, das größte, und besteht aus drey Höfen, die alle mit Gebäuden besetzt sind. Nach dem, was mir ein alter Bekannter, der hier Lehrer ist, sagte, ist die Zahl der mannichfaltigen anwesenden Mitglieder dieses Collegiums beträchtlicher als Christ Church zu Oxford. Prior war ein Fellow dieses Collegiums,

C 2

*) Mit Hülfe meines Gottes bin ich über die Mauer gestiegen.

und wollte, als er auswärtiger Gesandter war, nie sein Fellowship aufgeben. »Ich kann, sagte er, einst davon leben.« Und hiezu trieb ihn wirklich Nothwendigkeit am Ende seines Lebens; denn da er aus dem langwierigen Gefängnisse kam, in welchem er unter Georg I. gehalten wurde, blieb ihm nichts als dieses Fellowship übrig.

Clare-Hall ist, wie ich schon erinnert habe, ein ansehnliches Gebäude, d. h. ein viereckiger Hof mit Gebäuden umgeben, von gehauenen Stein. Ob mir schon die Architektur nicht gefällt, so ist es doch eins der nettesten und feinsten Collegien zu Cambridge, hauptsächlich aber gefiel mir die Kapelle, welche eins der niedlichsten, reinsten und geschmackvollsten modernen Gebäude ist, die ich seit langem gesehen habe. Sie ist klein und hat bey großer Eleganz eine gewisse Würde eines gottesdienstlichen Gebäudes, auch ein gutes Altargemälde von Cypriani. Die Bibliothek, die Halle und der Combination-room sind wohl des Sehens werth.

Pembroke-Hall hat eine ziemliche gute Kapelle; sonst aber ist es klein und unansehnlich, und ich würde es kaum anführen, wenn nicht Pitt hier erzogen worden wäre. Sein Lehrer war hier Dr. Prettyman, welcher seitdem sein geheimer Sekretär gewesen ist, und den Pitt zum Bischof von Lincoln gemacht hat.

h. Das Emanuel Collegium — Sidney- Sussex Collegium.

Ein kleines Collegium, das mir wegen seiner Nettigkeit, Reinlichkeit und ziemlich guten Baukunst vorzüglich gefällt, ist Emanuel. Ich folgte mit Vergnügen einem jungen Manne von unsrer Bekanntschaft, der uns alle Theile desselben zeigte, und ich habe kaum eines gesehen, in welchem ich lieber leben möchte. Die Halle ist besonders schön und geschmackvoll. Ein artiger Garten, ein kaltes Bad darinne, die Wohnung des Master's sowohl als einige Privatwohnungen zogen mich sehr an. — Auch die Bibliothek ist gut und hat mehrere Editiones Principes mit einigen Manuscripten. Das gegenwärtige Haupt (Master) ist Dr. Fermor, ein wohlbekannter kritischer Schriftsteller über Shakespear.

Sidney, oder eigentlich das Sidney-Sussex Collegium, ist klein und von Ziegeln. Oliver Cromwel studierte hier, und hier ist ein Porträt von ihm, das sehr geschätzt wird.

Ich könnte Ihnen, lieber Freund, viel und mancherley über die genannten Collegien sowohl als über diejenigen sagen, welche ich ganz mit Stillschweigen übergehe; allein ich fürchte, durch eine Beschreibung von Dingen lästig zu werden, die sich zwar recht gut sehen, aber nicht so angenehm beschreiben und lesen lassen. Ich habe Ihnen also blos angezeigt, was mich das Merkwürdigste dünkte. Volkmann nennt alle Collegien und giebt eine gute

Nachricht davon. Wer aber Cambridge selbst bereist, muß sich dort den sogenannten Cambridge Guide kaufen.

i. Das Magdalenen Collegium: Sammlung von Staatspapieren, Kupferstichen und Briefen von Heinrich VIII. an Anna Bullen.

Ein Collegium jedoch muß ich Ihnen noch anführen, weil ich über zwey Stunden lang große Unterhaltung darinne fand. Das Magdalenen Collegium hat außer einer guten Sammlung von gedruckten Büchern und Manuscripten noch eine zweyte Bibliothek, welche Samuel Pepys, Sekretär der Admiralität unter Carl und Jakob II. hieher schenkte. Hier ist eine überaus ansehnliche Sammlung von Staatspapieren oder Acten, besonders viele Bücher und Manuscripte, die die Seeverhandlungen von England unter mehreren Regierungen betreffen. Viele derselben sind sehr merkwürdig und auch darum interessant, daß man aus mehreren Zeichnungen den Bau und die Natur der Schiffe zu verschiedenen Zeiten sehen kann.

Was aber einem jeden Reisenden hier merkwürdig seyn muß, ist eine zahlreiche Sammlung von Kupferstichen, in welcher die Porträts allein mehrere Bände füllen. Hier sehen Sie merkwürdige Männer aller Art, aller Völker und aller Zeitalter; viele haben auch wegen des Stiches einen beträchtlichen Werth.

Ich wurde nicht wenig durch eine kleine Sammlung von Briefen belustiget, die Heinrich VIII. an Anna Bullen schrieb, ehe er sie heirathete. Es sind also Liebesbriefe, theils in französischer, theils in englischer Sprache. Dieses wilde Thier seufzet und girt wie eine Turteltaube, und zeigt das Ausschweifende eines Liebhabers in einer Sprache, die nichts weniger als delikate ist. In einem derselben fand ich folgende Stelle: Er klagt über seine Entfernung von seiner Geliebten und nimmt mit vieler Bescheidenheit für ausgemacht an, daß Anna ein eben so großes Verlangen nach ihm habe. Um sie denn in dieser Abwesenheit zu trösten, schickt er ihr ein Stück Hirschfleisch und sagt: I send You some flesh, it is hart's flesh, representing my name *) hoping that, *by the will of God*, You shall, one day, *enjoy some of my own flesh*, which I think You long for as much as I. **) — Die Originale dieser Briefe sind zu Rom. Ich weiß nicht, wie sie dahin gekommen sind, sehe aber aus einer Anmerkung des Abschreibers, daß die Römer sie sonst den Engländern zeigten und daraus zu

§ 4

*) Harry, welches gewöhnlicher war, als Henry. Der Verfasser.

**) Ich überschicke Ihnen etwas Fleisch. Es ist Hirschfleisch und stellt meinen Namen vor, und ich hoffe, daß Sie eines Tages, so Gott will, etwas von meinem eigenen Fleische genießen sollen, wornach Sie, wie ich glaube, eben so sehr verlangen, als ich.

beweisen suchten, daß nicht Liebe zur Religion, sondern zu Anna Bullen, die Reformation in England hervorgebracht habe: ein Vorwurf, über welchen sich der Abschreiber entseßlich ärgert.

Newmarket: seine Rennplätze. — Der Teufels Graben. (Devil's Ditch)

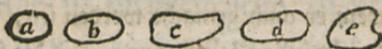
Das Land um Cambridge her ist so unaussehlich platt, so wenig interessant und durch so wenig Gegenstände unterbrochen, daß man von allen hohen Gebäuden zu Cambridge, die sechszehn Meilen weit entfernte Cathedralkirche zu Ely gar deutlich sehen kann.

Eben so uninteressant ist die Straße von Cambridge nach Newmarket, auf der wir gekommen sind, und welche bis dahin ganz flach ist. An der Stadt aber und hinter derselben sind kleine Hügel, auf welchen wir über hundert Rennpferde exerzieren sahen.

Rennplätze habe ich Ihnen zu andern Zeiten mehrmals beschrieben. *) Die zu Newmarket sind die merkwürdigsten in England, weil nicht nur hier die besten Rennpferde zusammen kommen, sondern auch, weil man hier eine Menge Rennplätze hat, die alle in ihrer Form unterschieden sind, und zu verschiedenen Zwecken gebraucht werden. Der größte

*) Siehe das zweyte Stück Seite 68. u. dieser Beyträge.

liegt an der Straße von Cambridge nach Newmarket, ist fast vier Meilen lang und gefällt mir am wenigsten; darum, weil er fast gerade in einem fortgeht, so daß der Zuschauer, er mag sich auch stellen, wohin er will; die Pferde nur einen Augenblick sieht. Sie fliegen mit Wetterschnelle bey ihm vorbey und er verliert sie sogleich aus dem Gesichte, ohne sie wieder zu sehen. Diejenigen Rennplätze hingegen, auf welchen die Pferde in den Ort einlaufen müssen, aus welchem sie ausliefen, zeigen dem Zuschauer an dem Orte nicht nur das Pferd zweymal, sondern er kann es auch, wenn er in einer hohen Bude steht, an vielen Orten der Bahn sehen. Die hier unten angezeigten Figuren a. b. c. d. e. sind ohngefähr die Rennbahnen, die ich an verschiedenen Orten gesehen habe, da hingegen die, von der ich so eben geredet, die Form f. g. hat.



Diese lange Rennbahn geht über einen ausgefüllten Graben, the Devil's Ditch oder vielmehr Dike (der Teufels-Graben) über welchen die Antiquarien viel gestritten haben. Dieser Graben, mit dem auf der einen Seite erhöhten Damm, fängt am Flusse Cam an, geht viele Meilen weit über die sogenannte Newmarket Heide (Newmarket heath) und nachher nach Suffolk.

Daß der Graben sowohl als der Damm mit Händen gemacht ist, sieht man beym ersten Anblicke. Da er aber so lang ist und keinem besondern Zwecke zu entsprechen scheint, so sagten die gemeinen Leute, der Teufel habe ihn gemacht. Andere behaupten, es sey eine Verderbung des Wortes Daviller, welcher Führer der Norfolk- und Suffolk-Infanterie war, die sich in den Kriegen der Engländer mit Wallis an diesem Graben versammelte. An der Benennung liegt nichts, wohl aber wird man aufmerksam und begierig zu wissen: warum man wohl eine so ungeheure Arbeit unternommen habe? denn da der Damm noch jetzt so sichtbar ist, muß er einst ungleich höher gewesen seyn. Er machte die Gränze der Ost-Angeln, wenigstens ihres kirchlichen Distrikts. Canut, der Däne, soll ihn gemacht haben; allein man findet ihn in der Geschichte angeführt, ehe Canut nach England kam. Wenn und von wem er auch gemacht worden sey, so hatte er wohl die nämliche Bestimmung, wie die Mauern zwischen England und Schottland. Ehe die Sümpfe in Cambridgeshire und Norfolk ausgetrocknet und das Land gehörig eingedämmt wurde, waren vielleicht diese Sümpfe auf der einen, und dieser Damm auf der andern Seite eine allgemeine Absonderung, und folglich Bedeckung für feindliche Ueberfälle.

Eins der großen Pferderennen zu Newmarket wird künftige Woche gehalten, und ohngefähr

alle Pferde sind schon hier; in der That werden viele, wo nicht die mehresten derselben, Jahr aus Jahr ein, hier gehalten. Man rechnet heute an die 150. Man bringt sie täglich zweymal auf die Bahnen und exerziert sie, in ihren Decken oder vielmehr Kleidern, auf mancherley Art, wodurch wir so sehr unterhalten wurden, daß wir mehrere Stunden lang zusahen. Der eigentliche Liebhaber sieht dieses lieber als ein eigentliches Rennen, weil er hier mehr Pferde auf einmal sieht, und auch Gelegenheit hat, sie genauer zu besichtigen als beym Rennen.

Ely: elende Stadt — die Cathedralkirche ist eine der merkwürdigsten und größten in England. — (Ein und dasselbe gothische Gebäude ist mehrentheils zu verschiedenen Zeiten Stückweise errichtet worden, z. B. die Cathedralkirche zu York.) —
Menge Ueberbleibsel von alten besonders sächsischen Gebäuden.

Auch hieher (nach Ely) kamen wir durch eine Gegend, die mehrentheils flach und uninteressant ist. Nicht weit von hier, auf dieser Straße, fangen die sogenannten Fenns an, jene niedrigen sumpfigen Länder, wovon ich nachher reden werde.

Ely, obschon der Sitz eines Bischofs und Capitels, ist eine elende Stadt *) nicht weit von der Duse, oder wie man hier sagt, dem Cam, welches der kleine Cambridge-Fluß ist, der zwischen dieser Stadt und Ely in die Duse fällt.

Die Cathedralkirche ist eine der merkwürdigsten und größten in England. Man hat ein überaus merkwürdiges Werk darüber von Bentham, der jetzt einer der hiesigen Präbendare ist. Es ist ein Quartband mit einer Menge Kupfern, und wird jetzt mit vier und fünf Guineen bezahlt. Außer vielen interessanten Dingen, die unmittelbar zu dieser Kirche gehören, enthält dieses Werk eine Menge theils wichtiger, theils unterhaltender Nachrichten über die englische Geschichte, besonders die Kirchengeschichte, Alterthümer, Familienkenntniß &c. Dieses Gebäude, so wie viele andere gothische Kirchen, wurde, nach ihren verschiedenen Theilen, zu sehr verschiedenen Zeiten gebaut, so daß man diese Theile vom zwölften bis ins sechzehnte Jahrhundert datirt.

Ich muß hier eine Anmerkung machen, die der Liebhaber der gothischen Bauart nie aus den Augen verlieren sollte. Fast alle Steine, wenn sie der Luft und dem Wetter ausgesetzt sind, ändern ihre Farbe. Nach ein Paar hundert Jahren aber ist die Abänderung so unmerklich, daß man nicht sehen kann,

*) Vergleiche Volkmann Th. I. S. 240.

daß diese Mauer drehhundert und jene vierhundert Jahre gestanden hat, wenn auch die Steine von beyden aus der nämlichen Grube gekommen wären. Auch trifft es sich bisweilen, daß eine Steinart älter aussieht, als die andere, obschon das Gebäude wirklich jünger ist. Aus dem Ansehen der Mauern also läßt sich kein sicherer Schluß machen; und eben so muß man, wenn alle Mauern eines Gebäudes von gleichem Alter zu seyn scheinen, keinesweges daraus folgern, daß sie wirklich auch von einem Alter sind. Ein und das nämliche gothische Gebäude ist mehrentheils zu sehr verschiedenen Zeiten errichtet worden. Wir wissen dieses aus positiven Nachrichten und Urkunden, und daher läßt sich der Umstand erklären, daß man oft am nämlichen Gebäude alle Arten des gothischen Styls sieht, wie das zu York der Fall ist, und auch zu Ely, wo man noch überdies eine starke Mischung vom Sächsischen wahrnimmt. Die Form dieser Kirchen war vorzüglich fähig, diese stückweise Bauart zuzulassen. Von einigen dieser Gebäude weiß ich die ganze Geschichte, indem einige Kapitel noch die Urkunden und selbst die Contracte mit den Arbeitern aufbewahren. Mehrere derselben hat man seitdem im Drucke herausgegeben.

Jede große gothische Kirche hat ein Chor gegen Osten, welches man als ein eigenes besonderes Gebäude betrachten kann. Das Schiff mit dem westlichen Ende und den beyden gewöhnlich daran stoßenden Thürmen ist ein anderes, und bisweilen wurde

selbst dieses Schiff zu dieser, und die westliche Fronte mit ihren Thürmen Rechts und Links zu einer andern Zeit gebaut. Das Kreuz endlich, welches von Norden gen Süden zwischen dem Chor und dem Schiffe läuft, kann abermals als ein besonderes Gebäude betrachtet werden. Ich kenne Kirchen, in welchen alle diese Theile aus so vielen verschiedenen Jahrhunderten sind. Den ursprünglichen Plan behielt man mehr oder weniger im Auge; bisweilen vernachlässigte man ihn ganz.

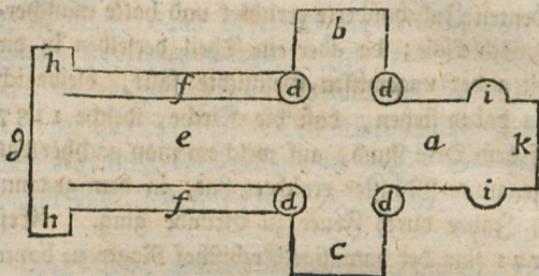
Das Chor, welches der eigentliche Ort ist, wo man den Gottesdienst verrichtet, wurde gewöhnlich zuerst gebaut. Dann kamen etwan unruhige Zeiten, oder es fehlte an Gelde, und so ging man auf lange Zeit nicht weiter. In der Folge fand sich ein Bischof, ein Abt, ein Kapitel, welche reicher waren, oder man erhielt ansehnliche Summen durch Indulgenz-Gelder, und nun schritt man zu einem andern Theile des Gebäudes, den man weitläuftiger und prächtiger baute als das Chor es zu fordern schien. Ein noch anderer Theil wurde in der Folge noch prächtiger erbaut, und so fand man endlich vielleicht nach Jahrhunderten, daß das Chor gegen die übrigen Theile der Kirche unangenehm abstach, riß es nieder und erbauete es größer und besser. Daher kommt es denn, daß dieser Theil, welcher ursprünglich der erste war, in vielen Kirchen der neueste ist. Die Acten mehrerer englischer Cathedralkirchen weisen aus, daß dieses keine Hypothese von mir ist.

Ich will nur ein einziges Beyspiel genauer untersuchen.

Die St. Peterskirche zu York wurde schon im siebenten Jahrhunderte errichtet und hatte mancherley Schicksale; da aber ein Theil derselben in die Zeiten der ungewissen Geschichte fällt, bleibe ich blos dabey stehen, daß die Kirche, welche 1137 auf dem Orte stand, auf welchem man nachher das sogenannte Münster errichtet hat, in dem genannten Jahre durch Feuer zu Grunde ging. Erst 1171 fing der damalige Erzbischof Roger zu bauen an, und dieß ist der terminus a quo für das gegenwärtige Gebäude. Roger erbaute das Chor. Sein Nachfolger errichtete den südlichen Theil des Kreuzes und proklamirte einen Ablass auf vierzig Tage für alle die, welche Beyträge an Geld lieferten. Erst unter Edward I., etwan um das Jahr 1270, fing man mit dem nördlichen Theile dieses Kreuzes an, d. h. mehr als dreyßig Jahre, nachdem man mit dem südlichen Theile angefangen hatte. Auch wurde nun der Thurm gebaut.

Sie wissen, daß in der Mitte des Kreuzes gewöhnlich ein großer Thurm sich erhebt, welcher höher und dicker ist, als die beyden Thürme am westlichen Ende. Dieser ungeheure Thurm wird oft von nichts getragen, als von vier Pfeilern, welche an das Chor, an das Schiff und an den südlichen und nördlichen Theil des Kreuzes stoßen.

Der hier beygefügte Grundriß wird Ihnen sowohl dies, als was ich noch zu sagen habe, deutlicher und anschauernder machen.



a. das Chor; b. der nördliche Theil des Kreuzes, c. der südliche Theil; d. d. d. d. die vier Pfeiler, auf welchen ost allein ein ungeheurer Thurm ruht, und der doch dem Gebäude kein schweres Ansehen giebt, ja den man im Innern der Kirche gar nicht gewahr wird. In manchen dieser Kirchen ruht auf diesen Pfeilern kein Thurm, sondern es ist da blos eine Oeffnung, welche sich, wie zu Ely, in eine sogenannte Laterne endigt. Doch scheint es, daß auch da ursprünglich ein Thurm war, und daß er entweder herabfiel, wie zu Ely, oder daß man genöthiget wurde, einen Theil desselben wegen seiner Schwere abzutragen. Dieß war der Fall mit den Thürmen zu York und Lincoln; und zu Salisbury steht zwar der hohe steinerne Thurm noch, man sieht aber unten an den Pfeilern, daß sie kaum fähig sind, die Last zu tragen. e. ist das Schiff, f. f. sind die zwey Reihen gothischer Bögen, deren Länge und

und Größe mir allemal ein Gefühl des Erhabenen giebt, so oft ich durch das westliche Thor in eine große Kirche trete. g. ist die westliche Fronte, welche gemeiniglich die größte, prächtigste und verzierte ist. Zu Peterboroug und Lincoln ist diese außerordentlich schön und verziert, zu York setzt sie mehr durch ihre ungeheure Größe in Erstaunen, und zu Strassburg enthält sie, unter andern, das große Fenster, welches, so wie diese ganze Fronte, die Bewunderung von Jahrhunderten gewesen ist. h. h. sind größere oder kleinere Thürme, welche mit der westlichen Fronte ein Ganzes ausmachen, und allemal dem großen Thurne über dem Kreuze, an Höhe und Dicke, untergeordnet sind. In vielen dieser Kirchen finden sich, außer den beyden Theilen des Kreuzes, (c. b.) auch im Chore zwey Projectionen, die in manchen ungleich weiter herausstehen, als ich es hier durch i. i. angezeigt habe. Die ganze Seite k. im Chore enthält mehrentheils ein einziges Fenster, so groß und prächtig, daß es blos von dem großen westlichen Fenster, welches ebenfalls nur eins ist, übertroffen wird. In manchen Chören steht der Altar in k. und dann macht über denselben hinaus das Gebäude eine Projection, und der Zwischenraum zwischen dem Altar und der Mauer des Gebäudes ist vom Inneren des Chores abgefordert und mit Grabdenkmälern gefüllt.

Ich fahre in der Geschichte des York-Münsters fort. Im Jahre 1291 fing man das Schiff zu bauen an, welches aber in vielen Jahren nicht geendiget wurde. 1320 proklamirte der Erzbischof

Beitr.üb. Engl. 6tes St. D

abermals vierzig Tage Indulgenz, und 1352 findet sich ein Breve (brief) des Erzbischofs an alle Geistliche der Diöces, von Jedermann Beyträge zu fordern.

Das ganze Gebäude war nun vollendet, aber es fand sich, daß das 1171 angefangene Chor sich keinesweges mehr für die übrigen Theile schickte, welche nach einem viel größern und prächtignern Plane gebaut worden waren. Man riß also dieses alte Chor nieder und fing 1361 ein neues an, welches noch jetzt steht, und folglich der neueste Theil des York. Münsters ist. Das große Fenster im Chor ist 75 Schuh hoch, und enthält 117 besondere vier-eckigte Gemälde, und überdieß, im obern Theile, an die hundert einzelne Figuren.

Vielleicht sollte ich Sie, lieber Freund, um Vergebung bitten, daß ich so viel über das Gothische gesagt habe; allein diese ganze Reise war fast einzig dazu bestimmt, es zu untersuchen, und ich habe auf derselben so viele Muster verschiedener Style desselben gesehen, daß meine Seele voll davon ist. Uebrigens gestehe ich Ihnen, daß ich auch auf mich selbst Rücksicht dabey genommen habe; da ist so mancher Gedanke, so manche Bemerkung, die ich mir zu erhalten wünsche, und die ich, für mich allein, nimmermehr niederschreiben würde, wenn ich nicht einen Freund hätte, an den ich mich richte.

Zu Ely sind, außer der Hauptkirche und dem Hause des Bischofs, eine Menge Ueberbleibsel von alten Gebäuden, besonders sächsischen, und ein großer Theil der ehemaligen Conventual. Kirche

findet sich noch in verschiedenen Theilen von Häusern, die man so gebaut hat, daß man einen Theil der alten Bogen, Pfeiler und selbst Thüren benutzte. Sie fallen nicht in die Augen, weil sie in Winkeln liegen; ein Fremder muß also darnach fragen und sie sich zeigen lassen.

Von Ely gingen wir weiter nach Peterborough (in der Grafschaft Northampton.)

Die Marschländer (Fenns) in Cambridgeshire (besonders zwischen Ely und Peterborough), Suffolk, Norfolk und Lincolnshire. — Wohlstand und zahlreiche Dörfer in denselben, ingleichen Rohr- und Weidenpflanzungen. (baskets aight.)

Ich wollte einem jeden Reisenden, der zu Cambridge ist, empfehlen, Ely nicht zu übergehen; aber dann würde ich ihm nicht rathen, den Weg zu nehmen, den wir gingen, sondern Newmarket und Ely von Cambridge aus zu besuchen, wieder dahin zurückzukehren, und von da weiter nach Peterborough.

Der Strich Landes zwischen der letztern Stadt und Ely gehört ganz eigentlich unter diejenigen, die man Fenns nennt, welche sich durch einen Theil von Cambridgeshire und Suffolk östlich bis nach Norfolk, und nördlich bis an Lincolnshire erstrecken. Man hat diese von Natur ganz niedrige und sum-

pflügte Länder durch Kunst sehr verbessert, *) worinnen man zum Theil Pläne befolgte, die man aus Holland kommen ließ. In der That hat man schon von Dugdale ein Werk in Folio, on embanking and draining of lands, **) aber es bleibt noch viel übrig, um das Land so brauchbar zu machen, als es in Holland ist.

Die Art, wie man dabey zu Werke gegangen ist, und zum Theil noch versährt, ist folgende. Man gräbt um ein Stück Land einen tiefen Graben, und wirt die Erde so auf, daß sie einen Damm bildet, und also das Feld gegen Zufälle von Wasser von außen sichert. Dann zieht man kleinere Gräben queer über das Feld, in welchem sich das Wasser sammelt und dann in die größern Gräben läuft. Wo das Wasser nicht natürlich ablaufen kann, pumpt man es durch Windmühlen aus, wie in Holland.

Ste begreifen leicht, daß es in einem solchen Lande nicht genug ist, gewisse niedrige Felder blos durch Dämme einzuschließen, sondern daß es auch gewisse große und allgemeine Dämme braucht, welche viele Meilen lang an Wassern hinaufen müssen, deren Oberfläche höher ist, als die daran stoßenden Felder. †)

*) Siehe Volkmann Th. I. S. 237 und 238.

**) Vom Eindämmen und Wasserableitung der Ländereyen.

†) Indessen behaupten jetzt viele, daß diese großen Dämme nicht sowohl der Nothwendigkeit als der Unwissenheit der damaligen Zeit (unter Carl II.)

Es war unser Schicksal, beynah zwölf Meilen auf zwey solchen Dämmen zu reisen, und zwar in gerader Linie, den einen hinab und den andern herauf, so daß wir am Ende von zwölf Meilen nicht viel weiter waren als vorher, nur auf der andern Seite des Wassers. Von Ely nach Peterborough geht allerdings eine Straße über die Fenns, die zwar nicht gerade ist, aber doch in mäßigen Krümmungen läuft. Diese Straße aber ist einen großen Theil des Jahres und allemal nach langem Regen unbrauchbar. Als wir also von Ely nach March, die erste Station, kamen, erfuhren wir, was man uns zu Ely nicht sagen konnte, daß wir über Wisbeach gehen mußten. Dieses Städtchen liegt nahe an dem Theil des Meeres, welches man the Wash nennt. Nachdem wir also einige Meilen gefahren waren, kamen wir auf den erwähnten hohen Damm, auf welchem wir in gerader Linie von Süden gen Norden gingen. Der Fluß, gegen den dieser Damm die zur rechten liegenden und niedrigeren Felder schügt, verdient kaum den Namen eines Flusses, denn er ist schnurgerade und trägt alle Merkmale eines durch Kunst gemachten Bettes, in welchem

D 3

ihr Daseyn zu danken haben. Sie sagen, daß selbst die niedrigeren Theile dieses Landes höher wären als das Meer zur Zeit der Fluth (at high water mark), und daß die Flüsse des Landes bloß tief erhalten und ihr Bett oft gereinigt werden müsse, um alles Wasser aus den Feldern hinein zu leiten. Der Verfasser.

sich das Wasser sammeln muß. Man nennt ihn den Peterborough-Fluß (Peterborough river) und er ist nichts anders als Wasser, das aus der ganzen Gegend zusammen läuft. — Zu Wisbeach gingen wir über eine gute steinerne Brücke, und fanden nun auf der andern Seite des Flusses abermals einen solchen Damm, auf welchem wir gen Norden gingen, so wie wir vorher gegen Süden gegangen waren.

Daß ein solches Land dem Auge einen traurigen Anblick gewähren muß, können Sie sich vorstellen; es belohnt aber seine Einwohner reichlich für ihre Bemühungen. Ich glaube nicht, daß ich in irgend einem Theile dieser Insel so viele und starkbewohnte Dörfer und so gut gebaute Häuser gesehen habe. Alles scheint einen hohen Wohlstand zu genießen, und jedes Dorf hat eine gute ansehnliche Kirche mit einem hohen steinernen Thurme. Das gute und ganz brauchbar gemachte Land verpachtet der Eigenthümer jährlich für dreysig Schillinge den Acker (acre), und selbst die Striche, welche noch in den Morästen liegen, bringen auf jeden Acker jährlich von neun bis funfzehn Schillinge. Viele Striche geben gute Weidweide, und selbst diejenigen, welche noch ganz unter Wasser sind, tragen eine Art von Rohr, welches theils zur Bedachung der Häuser, theils als Brennholz gebraucht wird.

Hin und wieder finden sich auch beträchtliche Striche von der Art von Weiden, aus welchen man größere oder feinere Körbe macht, für welche

England schon längst berühmt gewesen zu seyn scheint. Schon im *Martialis* (XIII. 97.) finden Sie

Barbara de pictis venit bascauda Britannis.

Dünkt es Ihnen nicht ziemlich klar, daß die *bascauda*, welches eine brittische Benennung zu seyn scheint, das jetzige englische Wort *basket* (ein Korb) ist? Ich sehe solcher Weidenpflanzungen in vielen niedrigen und sumpfigen Theilen von England, und die kleinen Inseln der Themse, welche man *aights* auch wohl *ates* nennt, *) sind voll davon und werden geschägt und wohl unterhalten, weil ihr Ertrag sehr beträchtlich ist.

Peterborough: Grabstätte zweyer Königinnen in der Cathedralkirche — Ein überaus altes aber plumptes Denkmal der Kunst.

In der Cathedralkirche zu Peterborough lagen sonst, einander gegen über, zwey Königinnen begraben, Maria von Schottland und Catharina von Arragonien. Die erstere wurde unter Jakob I.

D 4

*) Auch eine kleine Insel auf einem Teiche nennt man *aight*, ein Wort, das man, ich weiß nicht warum, in vielen Wörterbüchern vergebens sucht. In dem Roman der *Miss Lee, the Re-cels*, empfängt Lord Leicester die Königin auf einer *aight*, und ich erinnere mich, daß viele Engländer fragten: was das wäre? Der Verfasser.

nach Westmünster gebracht, wenigstens sehe ich nicht, warum man, wie einige thun, die Sache bezweifeln sollte. Catharina von Arragonien aber liegt noch hier, und ihre Nachkommen haben sie nicht besser behandelt als ihr Heinrich, *) denn ein einfacher Stein, blos mit ihrem Namen, deckt ihr Grab.

Ich muß Ihnen hier eine Geschichte erzählen, die mich belustiget hat. Die Königin von Schottland hatte ein großes steinernes Denkmal, welches, nebst vielen andern, vor mehreren Jahren abgetragen wurde, weil man eine Aenderung in diesem Theile der Kirche vornahm. Es war nun ganz natürlich, daß man diesem Denkmale einen andern Platz in der Kirche anwies und es dort wieder aufsetzte. Allein der damalige Dechant, der vermuthlich ein Liebhaber des Gothischen war, fand, daß es in seinem Garten ein artiges Lusthaus abgeben würde; und so ließ er es in seinem Garten wieder zusammen setzen. Ich wußte diese Geschichte, würde aber kaum jetzt daran gedacht haben, wenn ich nicht Theile dieses Denkmals in der Kirche hätte herum liegen sehen. Denn der gegenwärtige Dechant findet, daß die Denkmäler der Cathedralkirchen nicht gemacht sind, den Garten des Dechants mit Lusthäusern zu zieren, und läßt es eben jetzt in der Kirche wieder aufsetzen.

*) König Heinrich VIII., der sich von ihr scheiden ließ.

Einige behaupten, daß Maria von Schottland nie ein Denkmal da gehabt habe, und daß das Denkmal, von dem ich hier rede, und welches man insgemein für das ihrige hält, irgend einer Heiligen gehöre. Eben so sagt man, daß man hier der Königin Catharina ein schönes Denkmal errichtet habe, daß es aber von Cromwels Armee sey umgeworfen worden. Sonderbar, daß man so wenig Gewißheit über Dinge haben sollte, die unsern Zeiten so nahe sind. Uebrigens liegt sehr wenig an dem einen sowohl als an dem andern.

Eines Denkmals muß ich hier nicht vergessen, welches freylich plump und elend gearbeitet ist, welches man aber vielleicht für das älteste Denkmal von Kunst halten kann, das existirt, wenn Sie nämlich diejenigen Werke wegrechnen, über welche sich die Welt verglichen hat, sie ganz eigentlich Antiken zu nennen. Im neunten Jahrhunderte wurden eine Menge Engländer von den Dänen erschlagen, und unter andern mehrere Mönche. Diesen zu Ehren wurde ein Denkmal errichtet, welches ein Stein ist, etliche Schuh lang und über einen Schuh breit und dick. Christus und die zwölf Apostel sind, mit der Kunst der damaligen Zeit, darauf gehauen und die Jahrzahl 870. Allein diese letztere ist von einer andern Hand, und in spätern Zeiten beygefügt worden, welches man sehr deutlich sieht, und woraus man Verdacht auf das Alter des ganzen Denkmals schöpfen könnte.

Bei Gelegenheit dieser von den Dänen erschlagenen Engländer will ich Ihnen eine Anekdote mit-

theilen, welche merkwürdig genug ist. Mehrere dieser Engländer liegen in der Cathedralkirche zu Ely begraben, und auf eines jeden Grabmale stand sein Name. Als man vor einigen Jahren in dieser Kirche ansehnliche Aenderungen machte, wurden diese Gräber geöffnet und die Gebeine in eine der kleinen Kapellen gebracht, wo man ihnen eine neue Aufschrift gemacht hat. Bentham, welcher das wichtige Werk über diese Kirche geschrieben, war bey der Eröffnung der Gräber gegenwärtig, und als sie an das Grab eines Herzogs kamen, sagte er: »In diesem Grabe müssen blos die Gebeine aber kein Kopf seyn, wenn anders der Herzog, dessen Name auf dem Grabe steht, hier begraben liegt; denn ich weiß aus der Geschichte, daß die Dänen ihm den Kopf abschnitten und solchen mit nahmen.« Man öffnete das Grab, fand große und starke Knochen, aber keinen Kopf.

Stamford: Marmorne und große Denkmäler
in der Martinskirche. — Burleighshouse.

Stamford ist eine artige, wohlhabende und ziemlich beträchtliche Stadt, (in Lincolnshire.)

In der Martinskirche zu Stamford wird man durch mehrere marmorne und große Denkmäler überrascht, welche der Familie Cecil gehören, dem gemeinschaftlichen Namen des Marquis von Salisbury und Grafen von Exeter. Die Denkmäler sind in Italien verfertigt und man findet unter ihnen

das Denkmal des Lord Burleigh, des wohlbekanntesten Schatzmeisters der Königin Elisabeth.

Eine Meile von Stamford liegt Burleigh-house, wovon ich Ihnen schon bey Hatfield, dem Sitze des jüngern Zweiges dieser Familie geschrieben habe. *) Von den Gemälden giebt Volkman ein umständliches Verzeichniß. **) Der gegenwärtige Graf von Exeter erhält die angelegten Ländereyen in vorzüglichster Ordnung, und ich wollte einem Jeden empfehlen, sie zu umgehen, um so mehr, da sie von geringerm Umfange sind, als viele andre Sitze der Großen, die ich gesehen habe.

Die Gegend um Stamford ist artig und nicht so flach als das Land von hier nach Lincoln oder das, was wir von Ely nach Peterborough durchwandert haben.

*) Siehe Seite 6.

**) Th. 3. S. 389.

Die ganze Graffschaft Lincoln ist einförmig und flach, und zum Theil Marschland, aber reich, volkreich und berühmt durch ihre Schafe (Schafböcke und Gewinnst davon,) und eine große Pferderasse — Wenig Landsitze in derselben. — Sitz des Cecil Bray.

Die ganze Graffschaft Lincoln ist von einem Ende zum andern unerträglich flach und einförmig, und gegen das Meer so niedrig, daß ein Theil davon nicht nur Fenn-Lände sind, sondern man hat auch einen beträchtlichen Strich desselben Süd- und Nordholland genannt.

Das Land ist wohl gebaut, die Einwohner wohlhabend, ihre Dörfer zahlreich, ihre Kirchen ansehnlich und mit hohen und schönen steinernen Thürmen versehen; ihr Federvieh, besonders die welschen Hähne berühmt, am berühmtesten aber ihre Schafe und eine gewisse Art von Pferden.

Die Schafe dieser Graffschaft, sagt Cusley in seinen Observations on live Stock, sind groß, dickbeinigt und geben mehr Wolle als irgend eine andere Art, welches von den reichen und fetten Marschländern herkommt, auf denen sie weiden, aber ihr Fleisch ist nicht so gut als das von kleinern Schafen. Die spanische Wolle ist in der That feiner, kommt aber in Rücksicht auf Vortheil und Schwere in keine Vergleichung mit der von Lincolnshire und

Warwickshire. Als die Ausfuhr der Wolle erlaubt war, betrug sie schon unter Edward III. 150,000 Pf. Sterling jährlich. Gegenwärtig schätzt man den jährlichen Werth der rohen Wolle auf fünf Millionen, und diese rohe Wolle, verarbeitet und zum Theil mit spanischer vermischt, soll jährlich über zwanzig Millionen Pf. Sterling betragen. Die spanische Wolle, welche eingeführt wird, rechnet man auf 600,000 Pf.

Da ich einmal von Schafen rede und bald auch auf Leicestershire kommen werde, welches die vornehmste Grafschaft für die Schafzucht ist, will ich Ihnen eine Stelle aus Bewicks Geschichte der vierfüßigen Thiere ausziehen. *) Sie werden daraus sehen, welche Vortheile man in Sachsen, wo man sich mit der Schafzucht beschäftigt hat, ziehen könnte, und welche reiche Quelle von Golde sich daraus machen läßt.

Bemerken Sie besonders, daß es dem Engländer nicht genug ist, sein Vieh wohl zu erziehen, zu ernähren und zu besorgen, sondern daß er tausend Mittel versucht, selbst ihren Wuchs und ihre Natur zu ändern und zu verbessern. Das Land ist hier nicht, wie in Deutschland, unter die

*) Bewicks History of Quadrupedes ist eines der angenehmsten und unterhaltendsten Bücher dieser Art. Es ist ganz populär, und jedes Thier wird dem Leser so interessant gemacht, daß es Liebe für die Thiere befördert. Auch scheint des Verfassers Gutmüthigkeit und Gutherzigkeit überall durch. Der Verfasser.

Bauern vertheilt, *) deren jeder nur einen kleinen Antheil hat, und denen es mehrentheils an Kräften mangelt, seine innere Stärke und Güte zu erweitern; sondern es befindet sich hier in den Händen großer und reicher Pächter, die ihre Versuche und Verbesserungen im Großen betreiben, während daß zu gleicher Zeit eine Menge reicher Güterbesitzer ohne Unterlaß Versuche machen, und oft großen Reichthum dadurch erwerben. So giebt es z. B. Leute, welche ihre Böcke oder Widder (Rams) zum Bespringen ausleihen. Und hievon sagt Bewick: „Vor ohngefähr vierzig Jahren ließ Herr Bakewell Widder, das Stück zu sechszehn und siebenzehn Schillingen, aus, und von dieser Zeit an stieg der Preiß allmählig von einer bis zu zehn Guineen. Am auffallendsten aber und schnellsten ist dieses Steigen seit dem Jahre 1780. Zu wiederholtenmalen hat man vierhundert Guineen gegeben. Herr Bakewell gewann im Jahre 1789 mit drey Widdern 1200 Guineen, mit sieben 2000, und mit seinem ganzen Stamm von Widdern 3000 Guineen.“ — Wo ist der Mann in Deutschland, der für einen einzigen Widder, um seine Schafe

*) Ueber den Umstand, daß das Land in England nicht unter die Bauern vertheilt ist, und daß es mithin keine eigentlich sogenannten Bauern (in der Regel) daselbst gebe, wird sich in dem nächsten Stücke dieser Beyträge ein Aufsatz finden, worinnen zugleich von den verschiedenen Klassen der Güterbesitzer die Rede seyn wird.
Der Herausgeber.

bespringen zu lassen, jährlich vierhundert Guineen bezahlen könnte? Sie müssen sich aber nicht vorstellen, daß der gemeine Pächter oder der Viehmäster, (Grazier, Leute, welche das Vieh mästen, um es dem Fleischer zu verkaufen,) solche Preise bezahlt; nein, der Grazier bezahlt fünf bis sechs, höchstens zehn Guineen für eine gemeine Art von Widbern, von denen er seine Schafe bespringen läßt; es ist der große Pächter und der Güterbesitzer, welcher seine Heerden veredeln will und solche Summen zahlt. Diese veredelten Heerden bringen in der Folge das ausgelegte Geld reichlich wieder ein, und unter den jungen Widbern finden sich viele, die man nun auch wieder zum Bespringen ausleihet, und die, nach ihrem Werthe, verschiedene Preise erhalten.

Urtheilen Sie, welchen Einfluß dieses auf ein Land haben muß, in welchem ein Jeder ohn Unterlaß strebt, sich zu erweitern und seine Umstände zu verbessern. Der kleinere aber wohlhabende Pächter sagt: »Ich kann es freylich nicht erschwingen, für einen Widder jährlich vierhundert Guineen zu bezahlen; aber man hat auch gute Widder für hundert, für funfzig, für dreyzig Guineen.« — Der ärmere Pächter bezahlt zwanzig, funfzehn, zehn, kurz, ein Jeder bemühet sich, das Seinige nach seinem Vermögen zu vervollkommenen.

Lincolnshire bringt in seinen Fenns eine Art Pferde hervor, die die größten in der bekannten Welt seyn sollen, und auch zugleich die stärksten. Der Rappen oder das schwarze Pferd (the black

horse; denn sie sind fast durchgängig schwarz,) wird am meisten zu Zugpferden gebraucht, denn die englische Reiterey hat sie nach und nach aufgegeben, weil sie zu schwerfällig sind. » In London, sagt Bewick, hat man Beyspiele, wo ein einziges solches Pferd, eine kleine Strecke weit, die ungeheure Last von drey Tonnen (sechzig Centner) gezogen hat, welches bekanntlich noch einmal so viel ist, als was sie gewöhnlich ziehen. « —

Vor die großen Fuhrwagen spannt man gemeinlich acht, manchmal auch wohl zehn solcher Pferde, und sie ziehen so ungeheure Lasten, daß man genöthiget gewesen ist, ein Gefes zu machen, nach welchem alle diese Wagen häufig gewogen und, wenn sie über eine gewisse Ladung haben, die Fuhrleute gestraft werden. Dieses Wiegen geschieht ohne alle Schwierigkeit und Zeitverlust. Der Fuhrmann fährt über eine Plattform, welche eine Maschine unter der Erde hat, hält, ohne die Pferde abzuspannen, einen Augenblick stille, und die Maschine zeigt dem Wegezoll-Einnehmer (turnpike-man) die Ladung an. — Auch haben alle diese schweren Wagen Räder, deren Ringe an die zwanzig Zolle breit sind. Auf diese Art können sie die Straße nicht zerschneiden, und der Fuhrmann bezahlt überdies weniger Wegezoll. (turnpike-money) —

Hieher gehören auch die Barken-Pferde, (bargehorses) durch die man mehrentheils die Barken auf der Themse ziehen läßt, und endlich auch die Karnpferde (dray-horses) der Bierbrauer, welche größer, stärker, fleischichter und fetter sind als alle andere,
die

die ich gesehen habe: welches vermuthlich auch von ihrer Fütterung herkommt, denn man giebt ihnen den Abgang vom Malze.

Oft, sehr oft bin ich in den Gassen von London und anderer Städte stehen geblieben, und habe mit Erstaunen diese ungeheuern Maschinen angesehen. Sir Friedrich Haldiman, ein Schweizer, der in englischen Diensten General ist, schickte einst, um die Schweizerbrut zu verbessern, solche Pferde aus England und, damit sie etwas zu thun hätten, gab er ihnen ein großes englisches Boot für den Neuschatteler See, wo er, glaube ich, Güter hat, zu ziehen. Die Pferde sowohl als das Boot waren das Wunder von Frankreich, durch welches sie reißten; und das glaube ich gern, denn in Frankreich sind die Boote noch elender, als es die mehresten ihrer Pferde in Vergleichung mit den englischen sind.

Ein Bluthengst und eine schöne dray mare (Stutte) erzeugen vortreffliche Kutschpferde, stark, groß, prächtig und doch nicht schwerfällig. Solche Kutschpferde müssen Sie nicht mit den Postpferden verwechseln, denn diese sind gewöhnlich von der Jagdraße, weil es bey ihnen nicht sowohl auf Parade und Stärke als auf Schnelligkeit ankommt, wiewohl es ihnen keinesweges an Stärke fehlt.

Was für Mühe die Engländer sich mit ihren Renn- und Jagdpferden gegeben haben, wissen Sie, und ich habe Ihnen sonst darüber geschrieben. *) Allein man hat auch große und nützliche

*) Siehe das zweyte Stück dieser Beyträge.

Verbesserungen mit der Lincolnshire-Raße, von der ich jetzt rede, vorgenommen. Bewick sagt, daß Herr Bakewell von Dishley und andere ihre Hengste oft für zweyhundert Pfund verkaufen, oder welches noch gewöhnlicher ist, sie verleihen sie, zur Jahreszeit, für vierzig, achtzig und wohl hundert Guineen, und einige von ihnen belegen eine Stutte für fünf Guineen.

Alle diese Summen sind sehr groß, wenn Sie bedenken, daß ich von einer Pserde raße rede, die weder zur Jagd, noch zum Rennen, noch zum gewöhnlichen Reiten, weder für die Kutsche noch für die Postchaise tauglich sind. Was durch Sorgfalt gethan werden kann, beweist folgende Stelle aus Bewick: „Die Gestalt des schwarzen Lincolnshire Pferdes ist, durch die Art ihrer Behandlung, ganz und gar verändert worden. Das lange Vordertheil, der lange Rücken, und die langen dickhaarigten Beine haben sich nach und nach in einen kurzen dicken Leib, in ein kurzes aber gerades Vordertheil und in kurze zierliche Schenkel zusammen gezogen.“ — Auch nehmen diese Pferde mit Futter von schlechtem Gehalte vorlieb, und erfordern unendlich weniger Sorgfalt und Pflege, als das Blutpferd.

Da der Boden von Lincolnshire so gar flach und so wenig abwechselnd ist, und also wenig angenehmes dem Auge darzustellen hat, so finden sich auch nur wenig Landfische darinne.

Grimpthorpe liegt einige Meilen von Born westlich und gehört der Familie Bertie (der letzte

Herzog von Ancaſter ſtarb ohne Erben). Allein nach allen Beſchreibungen, die ich davon erhalten habe, iſt dieſer Sitz ſo beſchaffen, daß wir, die wir ſo viele Sitze geſehen, keine Luſt hatten, den Umweg zu machen.

Zwiſchen Born und Sleaford liegt der Sitz des Sir Cecil Bray, eines Mannes, deſſen Sie ſich wohl noch erinnern werden, da er vor acht Jahren die Wahl des Herrn Fox für Weſtmünſter opponirte, und nachher das berühmte Scrutinium (ſcrutiny) verurſachte. *) Da der Park bis an die Straße reicht, ſtiegen wir aus und gingen eine volle Meile, ehe wir das Haus erreichten, welches nichts beſonderes hat. Außer einer artigen Partie hinter dem Hauſe, ſahen wir nichts als eine weite ausgebehnte Fläche, Moos anſtatt des Graſes und kaum einen andern Baum als ſchottiſche Tannen, deren es hier eine ungeheure Menge giebt.

Lincoln: die Cathedralkirche hat mehr Einheit als die mehreſten gothiſchen Kirchen — Großes Kapitelhaus ohne Pfeiler, mit ſeinem ſehenswerthen Dache — Trümmern eines alten Pallafteſ.

Die Cathedralkirche zu Lincoln gehört, nach meiner Meynung, unter die ſchönſten, die ich je geſehen habe, und ihr Plan hat mehr Einheit als

Ⓒ 2

*) Siehe das zweyte Stück dieſer Beyträge.

die mehresten ändern, da das Ganze im eilften Jahrhundert auf einmal in kurzer Zeit gebaut wurde. Freylich hat es seitdem manche Reparatur erhalten, und mag sehr verschönert worden seyn, ohne jedoch seine ursprüngliche Anlage zu ändern. Doch ich will nicht wieder in das Gothische gerathen, und ihnen blos sagen, daß einige Theile dieser Kirche, und besonders ein Paar Fenster, von einem edlern und feinem Geschmacke mir zu seyn schienen, als ich in irgend einem andern Gebäude dieser Art gesehen habe.

Das Kapitelhaus ist höchst merkwürdig: ein großes, hohes gothisches Gebäude ohne einen einzigen Pfeiler, obschon die Decke gewölbt ist. Ich erinnere mich zu Salisbury oder Winchester, (ich weiß nicht welches,) ein solches Gebäude gesehen zu haben, (ebenfalls ein Kapitelhaus,) aber es hat einen großen Pfeiler in der Mitte. Da die gothischen Fenster, wie Sie wissen, sehr groß sind, und das Gebäude keine Pfeiler von außen hat, so mußte die ungeheure Steinmasse doch auf etwas ruhen, und da fiel der Baumeister auf ein sonderbares Mittel, welches ich jedoch auch an mehreren Gebäuden dieser Art gesehen habe. Er errichtete nämlich Pfeiler, in einiger Entfernung, rings um das Haus herum, und verband diese Pfeiler mit dem Gebäude oben durch einen Bogen.

Das Kapitelhaus zu York, welches noch größer ist, ist so ziemlich auf die nämliche Art gebaut und überaus prächtig und wunderbar.

Ein solches Gebäude bedarf natürlich eines äußern Daches, weil sonst die gewölbte Decke dem Ungestüm des Wetters ausgesetzt seyn würde. Ein neuerer Baumeister erfand, vor nicht gar vielen Jahren, ein Dach, welches auf Holz ruht, und unter welchem die Balken so künstlich verschränkt sind, daß die ganze Last auf der Mauer und nicht auf dem Gewölbe liegt, obschon eine Menge Balken das Gewölbe zu berühren scheinen. Es ist überaus sehenswerth.

In der übrigen Stadt konnt' ich, ohnerachtet ihrer funfzehn Kirchen, wenig merkwürdiges oder großes finden. Destomehr zogen mich die Trümmer eines weitläufigen alten Pallastes an, den man King John's palace nennt, und der noch jetzt eine Menge Zeichen seiner ehemaligen Größe verräth. Die Geschichte redet vor mehr als tausend Jahren von einem Schlosse zu Lincoln; die Trümmer des gegenwärtigen wurden aller Wahrscheinlichkeit nach von Wilhelm I. erbaut.

Volkmann *) bemerkt die wenigen römischen Ueberbleibsel, einen Theil der alten Mauer, und den großen römischen Bogen, welcher zu einem Thore dient, und dessen große gehauene Steine ohne Mörtel zusammen gesetzt sind.

☉ 3

*) Th. 3. S. 361.

Barton — Bequeme Ueberfahrt über den
Humber nach Hull.

Von Lincoln gingen wir über Spittal und
Brigg, an welchen beyden Orten wir die Pferde
wechselten, nach Barton.

Dieses Städtchen liegt am Humber und hat
wohl seine vorzügliche Existenz der großen Ueberfahrt
nach Hull zu danken. Seine Lage ist um ein gutes
Theil höher am Flusse als Hull, so daß die Ueber-
fahrt die Diagonale eines länglichten Vierecks macht,
und sieben Meilen beträgt.

Diese Ueberfahrt ist nicht verschrieen, wie die
über die Severn bey Bristol, und niemand darf sich
dafür scheuen. Wir machten sie in etwas mehr als
einer Stunde, und gleichwohl war das Wasser so stille,
daß es beynah eine ganz platte Oberfläche darbot.
Man geht nämlich mit der Fluth, (tide) und da
diese in 24 Stunden zweymal herein kommt und
zweymal hinaus geht, so geht auch das Boot mit
dieser tide alle 24 Stunden zweymal nach Hull und
eben so oft von Hull nach Barton: eine große
Bequemlichkeit!

Hull: der Handel ist wichtig und die Docke die größte in England — (Allgemeine Beschreibung der Docks:) Hull ist durch ein Fort, noch mehr aber durch Sandbänke im Humber gedeckt — Zwey Spitäler für Seelente und Bürger.

Hull (in Yorkshire) gehört wegen seines sehr ausgebreiteten Handels unter die wichtigsten Städte dieser Insel, *) ist aber sehr bald besetzen. Denn da diese Stadt weder Manufakturen, noch Künste, noch öffentliche Gebäude hat, die den Fremden sehr anziehen könnten, so bleibt, außer den Gassen, Privathäusern und einigen öffentlichen Anstalten, nichts übrig als die Docke, und dieß ist bey weitem die größte auf dieser Insel.

Längst am östlichen Ende von Hull läuft ein kleiner Fluß in den Humber, welcher Hull heißt; die Stadt selbst heißt eigentlich Kingston, und da sie an diesem Flusse liegt, Kingston upon Hull; allein man nennt sie gewöhnlich blos bey dem letztern Namen. Dieses Flüsschen nun ist es, welches den eigentlichen Hafen von Hull ausmacht; in diesen, der, so wie der Humber selbst, von der tide angeschwollen wird, laufen alle Schiffe ein, machen

€ 4

*) Mehr über die Wichtigkeit dieses Handels siehe bey dem Volkmann Th. 4. S. 149.

längst der Stadt ihren Weg hinauf von Süden gen Norden und wenden sich dann gen Westen, um in die Docke zu kommen, wo sie mit vieler Bequemlichkeit ausgeladen werden und auch vom größten Sturme nicht den geringsten Eindruck empfangen können. Als man diese Docke, vor nicht vielen Jahren, errichtete, war sie am südlichen Ende der Stadt; allein seitdem hat man so viele Häuser über sie hinaus gebaut, daß sie jetzt wirklich in der Stadt ist, und wenn der Handel von Hull im nämlichen Verhältnisse zunimmt, wird die Docke in zwanzig Jahren fast in der Mitte der Stadt seyn.

Sie ist ungleich größer als eine zu Liverpool; allein dort hat man ihrer mehrere, hier nur eine; auch sind die zu Liverpool von gehauenen Steinen, die hiesige von Ziegelsteinen gebaut. Ihres Umfanges ungeachtet ist sie für den vermehrten Handel dieser Stadt nicht mehr hinreichend, und man geht jetzt damit um, eine zweyte zu bauen. Ich fand sie nicht nur ganz voll, sondern die Schiffe lagen auch gedrängt und unbequem. Freylich wird das in sechs Wochen nicht mehr der Fall seyn; denn Hull schickt eine Menge Schiffe auf den Wallfischfang und diese Schiffe liegen jetzt (in der ersten Hälfte des Aprils) alle hier, weil die Nordsee noch nicht offen ist. Es war mir ein herrlicher Anblick so viele und so große Schiffe zu sehen.

Da ich von Docken rede, so fürchte ich, ich habe Ihnen von den Docken zu Liverpool nur einen

unvollständigen Begriff gegeben *) weil Sie einmal und bey Gelegenheit derselben verlangten, ich sollte Ihnen von gewissen Dingen Zeichnungen senden. Nun bedarf aber eine Docke ganz und gar keiner Zeichnung. Denken Sie sich vier oder fünf große Teiche in einer Stadt, und mauern Sie ihre Ufer mit gehauenen Steinen perpendicular aus. Machen Sie dann eine enge Oeffnung und Verbindung zwischen diesen verschiedenen Teichen, so daß die Schiffe aus dem einen in den andern kommen können, und bauen Sie Thore (locks) in diese Oeffnungen, so daß Sie es in Ihrer Gewalt haben, nicht mehr Wasser heraus oder hinein zu lassen, als Sie für gut finden. Tragen Sie endlich vorzüglich Sorge, daß der Teich, welcher dem Flusse, d. h. dem Seewasser am nächsten ist, besonders sicher und fest gebaut werde, und daß das Thor, welches sich gegen den Fluß öffnet, vorzüglich stark und in guter Ordnung sey: — und so haben Sie Docken, in welchen Ihre Schiffe mit Bequemlichkeit ein- und ausfahren können, und gegen allen Einfluß der See gesichert sind, denn der Wind hat keine Gewalt auf die Schiffe, als durch das Wasser, und auf dieses kann er nicht wirken, weil es in engen Behältern eingeschlossen ist. Oeffnen Sie dann Ihre Docken mit jeder Fluth (high water) und die auswärtigen

Ⓔ 5

*) Siehe die Beschreibung davon im 3ten Stück S. 8, 9. verglichen mit Volkmanns Beschreibung Th. 4. S. 250.

Schiffe werden hineinlaufen; die Fluth wird Ihre Docks füllen und alle Schiffe werden flott (a float) seyn.

Hier können Sie eine, zwey oder alle ihre Docks schließen und, wenn Sie wollen, das Wasser darinne behalten. Wenn der Wind, der aus dem Flusse führt (denn mit den Docks hat der Wind, wie ich schon erinnert, nichts zu thun,) sich erhebt, so werden einige Ihrer Schiffe heraus wollen; warten Sie dann, till the dead water is over*) oder mit andern Worten: till the tide turns; denn wenn die Fluth sechs Stunden in das Land hinein gelaufen ist, so müssen einige Minuten folgen, in welchen es ganz unthätig und so zu sagen unentschieden ist, ehe es anfängt wieder heraus zu laufen. Diesen Zeitpunkt nennt man dead water, und wenn denn das Wasser anfängt wieder nach dem Meere zuzulaufen, so sagt man: the tide turns. Die Schiffe fangen nun an sich zu bewegen, und fließen mit dem herausfließenden Wasser ohne Wind, ohne Seeegel und ohne Ruder. Blos das große Steueruder giebt ihnen ihre Richtung und zum Theil auch ihre Bewegung.

Da das Wasser sechs Stunden braucht, um hinaus zu laufen, so ist es nicht nöthig, daß jedes Schiff in der ersten Viertelstunde abgehe; dieß hängt aber von der Tiefe der Docks ab, denn eine Docke kann in der dritten Stunde tiefer seyn, d. h. mehr Wasser haben, als eine andre in der zweyten, und Niemand

*) Bis das todte Wasser vorüber ist.

sährt gerne sehr späte ab, denn wenn man aus der Docke herausgekommen ist, bedarf man noch immer der tide, d. h. des herausfließenden Wassers, um mit dessen Hülfe auch aus dem Flusse heraus und in die offene See zu kommen. Bläst der Wind in dem Flusse in der nämlichen Richtung mit der tide, so sagt man: wind and tide serve *) und so kommt man gar bald in die offene See. Ist aber der Wind gegen die tide, so wird die Abfahrt beschwerlich, und das desto mehr, je stärker der Wind ist, so daß ein Schiff oft entseßlich herumgeworfen wird, ehe es aus dem Flusse kommen kann.

Eine trockne Docke (dry Dock) ist eine solche, in welcher der Boden so hoch ist als die Oberfläche des Flusses bey der Ebbe, (at low water). Will man nun ein Schiff ausbessern, so wartet man bis zur Fluth; (high water) diese füllt denn die Docke und treibt das Schiff hinein, man wartet nun, bis es wieder low water ist, d. h. bis alles Wasser aus der Docke wieder herausgelaufen ist und schließt dann die Thüren. (locks) Auf diese Art steht das Schiff auf trockenem Boden und bleibt so, weil das Thor der nächstkommenden Fluth den Zugang nicht verstatet.

Bauen Sie nunmehr Häuser um Ihre Docken, aber die Häuser in einer solchen Entfernung, daß zwischen ihnen und der Docke eine Gasse bleibe, und Ihre Kaufleute werden ihre Schiffe vor ihrer Thüre abladen können, und daß mit so viel größrer Bequemlichkeit, da das Berdeck eines Schiffes

*) Wind und Fluth sind günstig.

ohngesähr eben so hoch ist, als die Gasse, so daß Sie vom Schiffe einen großen Balken auf die Gasse legen, der wie eine Brücke dient. —

Daß es außer der großen Docke zu Hull auch trockne Docken (dry Docks) giebt, wo man nicht nur alte Schiffe ausbessern, sondern auch neue bauen kann, versteht sich von selbst.

Als ich langsam um diese Docke herum ging, bald das Schiff dieses bald jenes Volkes genauer betrachtete und bemerkte, wie dichte sie alle beyammen stunden, so überfiel mich gewaltsam der Gedanke des ungeheuern Reichthums, den dieses Land enthält. Nach einer leichten Berechnung kann ich die Schiffe, die ich hier vor mir sahe, auf nicht viel weniger als zwey Millionen Pfund Sterling am Werthe rechnen, und das in einer Stadt, die nicht 30,000 Seelen, ja nach einigen nicht über 20,000 enthält. Freylich gehören die Schiffe, die ich hier sahe, nicht alle der Stadt Hull, aber dafür sind auch nicht alle Schiffe der Stadt hier.

Wie leicht wäre es, eine solche Summe in wenig Stunden zu vernichten, wenn Sie bedenken, aus was für brennbaren Materien alle Schiffe zusammen gesetzt sind, und daß sie, weil sie so dichte beyammen stehen, sich bey einem Feuer schlechterdings nicht retten könnten. Und gleichwohl hört man nie von einem Zufalle. Sie können sich aber auch vorstellen, daß die Wachen in den Docken und Häfen sehr wohl bestellt sind, und überdieß sind die Schiffe bewohnt und halten ihre eignen Wachen.

Der Aufseher über eine Docke heißt Dock-Master, und seine Gewalt über die Seeleute ist fast unumschränkt, welches wegen der Unbiegsamkeit und Hartnäckigkeit dieses Volkes äußerst nöthig ist. Ein Schiffsmann giebt selten nach, und sie zanken sich häufig, weil sie einander nicht ausweichen und Platz machen wollen. Der Docken-Meister hat daher sehr oft, wenn er umher geht, eine Art in der Hand, mit welcher er augenblicklich Gerechtigkeit handhabt, indem er das Tau des widerspenstigen Schiffes zerhaut. Man kann ihn freylich belangen, wenn er ungerecht ist, aber in der ersten Instanz fordert er augenblicklich Gehorsam.

Hull ist durch ein kleines Fort gedeckt, welches in dem östlichen Winkel, den die Hull mit dem Humber bildet, liegt, und eine stark mit Kanonen versehene Plattform hat, welche den Eingang in den Hafen beschießt und eine große Strecke des Humbers beherrscht. (Durch den Hafen meyne ich nicht die Docke, sondern den kleinen Fluß Hull, wo beständig eine Menge Schiffe und das mit aller Sicherheit liegen.) Allein dieses Fort würde doch nur wenig zu bedeuten haben, wenn die Stadt nicht eine andre Schutzwehr hätte, wodurch sie eine der sichersten in Europa ist, nämlich die unsichtbaren und beweglichen Sandbänke im Humber.

Der Humber, wie Sie wissen, ist nichts anders als eine Vereinigung einer Menge Flüsse, unter denen die Trent, welche unter die längsten in England gehört, am beträchtlichsten ist. Ihre Mün-

dung ist nicht weit von Burton, *) wo sie sich mit allen Flüssen, die von Yorkshire herabkommen, vereinigt und mit diesem ihren Namen in dem Humber verliert. Diese Flüsse bringen vielen Sand herab, und da auch die See den ihrigen herauf treibt, so bilden sich in der Tiefe eine Menge unsichtbare Erhöhungen, die durch die beständige Abwechslung der Ebbe und Fluth und durch den Druck der Flüsse von oben herab sich nie in feste Körper niederlassen können.

Die Stadt Hull unterhält daher eine gewisse Zahl von Seeleuten, die den Humber ohne Unterlaß untersuchen und da, wo die Sandbänke sich erhöhen, buoys aufstellen. Ein buoy hat beynah die Gestalt einer Tonne, und ist von hölzernen Pfosten gemacht, die durch eiserne Ringe oder Reifen zusammen gehalten werden. Einen solchen buoy besetzt man vermittelst eines dicken Seiles und Ankers in der Tiefe, so daß er auf der Oberfläche schwimmt und zur Warnung dient. Wenn man also, im Falle eines feindlichen Angriffes, nur ein Paar Stunden Zeit hätte, würde man alle diese bouys abhauen, und keine Flotte kann sich in diesen Fluß wagen. Sie werden vielleicht auf den Gedanken gerathen, daß die feindlichen Schiffe Verräther einnehmen könnten, ich muß Ihnen aber bemerken, daß Kriegsschiffe eine größere Tiefe brauchen, als Kauffarthenschiffe, und daß die Sandbänke im

*) Man verwechsle nicht dieses Burton an der Trent mit dem Barton am Humber.

Humber so zahlreich sind, daß, Jahr aus Jahr ein, kein Schiff, wenn es auch schon von Hull gebürtig ist, und ungeachtet aller der buoys, den Humber hinab oder hinauf fährt, ohne einen Pilot einzunehmen, d. h. Leute, die den Fluß genau kennen und nichts anders thun, als Schiffe hinauf und hinab führen.

Eben so ist es mit der Mersey bey Liverpool. Sie müssen gehört haben, daß man die Einfahrt in diesen Hafen für äußerst gefährlich hält; aber eben darinne liegt seine Sicherheit gegen feindliche Ueberfälle, und man hat ein Sprichwort, daß, je gefährlicher der Hafen, desto geschickter der Pilot ist, so daß Sie selten von Zufällen hören. —

Hull hat einige artige Kirchen, wovon besonders die auf dem großen Plage sehenswerth ist. Allein auf einer Reise, wie die unsrige war, und die uns auf mehrere der schönsten Cathedralen des Landes führte, kam sie in keine Betrachtung. — Auch steht auf diesem Plage eine gute metallene Statue Willhelms III. zu Pferde.

Hull hat, wie alle Handels- und Manufaktur-Städte im nördlichen England, mehr Disenters als Verwandte der bischöflich oder englischen Kirche (English-Church-Men.)

Die zwey Spitäler, wovon das eine für verarmte Bürger, das andre für Seeleute und ihre Wittwen ist, haben mich sehr angezogen, besonders das letztere, dessen Nettigkeit, Reinlichkeit und Bequemlichkeit ich nicht genug rühmen kann. Jede Person hat ihr eigenes Zimmer, Licht, Kohlen und

wöchentlich eine Summe Geldes. Ich besahe einige Zimmer und unterhielt mich mit den Eigenthümern, deren Bette mit Vorhängen, Commode von Mahogany und übriges Hausgeräthe äußerst rein und niedlich war. Sie haben ihre eigene Kapelle, und das Wasser bringt man ihnen täglich vor die Thüre.

In dem Spital für Bürger fand ich selbst Eheleute: welches nicht eigentlich der Stiftung gemäß ist, welches aber der gegenwärtige Aufseher erlaubt hat, da man ihm vorstellte, wie hart es für eine alte Frau seyn würde, ihrem Manne, der ein Recht zu einem Zimmer im Spitale hat, nicht folgen zu dürfen. Man nimmt also auch die Weiber auf, giebt ihnen aber kein Zimmer, sondern ihr Mann muß das seintige mit ihnen theilen.

Die verschiedenen Handlungszweige finden Sie in Volkmann angezeigt, *) und ich glaube sehr genau. Nur müssen Sie bemerken, daß der Handel dieser Stadt sich seitdem gar sehr vermehrt und erweitert hat.

Beverley: Feines und im edelsten gothischen Geschmack vollendetes Münster, aber durch neue Statuen und Zierrathen verderbt.

Beverley ist eine überaus artige und ziemlich beträchtliche Stadt, (in Yorkshire) die aber vor einigen Jahrhunderten ungleich wichtiger gewesen seyn

*) Th. 4. S. 149.

seyn muß. Wenn man dieses nicht sonst wüßte, so wäre das hiesige Münster allein ein hinlänglicher Beweis von ihrer ehemaligen Größe. Ohne eine Cathedralkirche zu seyn, ist es völlig wie eine gebaut, und giebt auch am Umfange vielen nur wenig nach. Sie ist im feinsten, edelsten gothischen Geschmack, und so vollendet und zugleich so wohl unterhalten, daß ich an Nettigkeit ihres Gleichen nicht gesehen habe. Der hiesige Rath (Corporation) ist überaus reich, weiß nicht, was er mit seinem Gelde anfangen soll, und hat daher einen großen Theil desselben auf die Unterhaltung dieses Gebäudes verwendet. Wären sie dabey stehen geblieben, so würden sie ihr verdientes Lob erhalten; allein sie wollten auch verschönern, und errichteten Statuen und Zierrathen, die gegen die feine Vollendung des alten Gothischen schlecht abstechen. Was aber am meisten auffällt, ist ein großes kostbares Werk, das sie im Chore errichteten, wo der Altar stand. Was mich hierinne am meisten beleidiget, ist, daß dieses Werk, an sich selbst betrachtet, überaus schön, von gutem griechischen Geschmacke, prächtig und in einem großen Style gezeichnet ist, so daß es in jedem griechischen Gebäude eine Zierde seyn würde. Hier aber steht es in einem schön verzierten gothischen Chore, und was noch schlimmer ist, dicht dabey steht man ein altes gothisches Denkmal, welches so viel Detail hat, und durchaus so fein gearbeitet und in allen feinen kleinlichen Theilen in Stein so vollendet ist, daß ich, ohne Ausnahme, nicht seines Gleichen gesehen habe. Auch haben sie das Ansehen

Beyr. üb. Engl. Gros Str. §

der an mehreren Orten über Haiden und Gemeinhuten (Commons) führt. Da das also im Grunde keine Straße ist, so gingen wir äußerst langsam, wurden entsetzlich umhergeworfen, sahen wenig Unterhaltendes und kamen erst spät in der Nacht an.

New-Malton liegt an der Straße nach Scarborough, ein Ort, der wegen des Badens im Meere im Sommer sehr besucht wird, wie Southampton, Brighthelmstone, Weymouth und eine Menge andere, wo sich die Reichen und Müßigen in größrer Zahl versammeln als die eigentlichen Kranken. — Wir fanden hier ein sehr gutes Wirthshaus.

Ich wunderte mich um so mehr, ein gutes Wirthshaus zu Scarborough zu finden, da die ganze Straße, die wir von London aus gemacht haben, keinesweges dafür bekannt ist. Cambridge und Hull haben nur mittelmäßige Wirthshäuser, und so auch die übrigen Orte dieser Straße, die nicht zu den großen englischen Landstraßen gerechnet wird, dergleichen die sind, die nach Dover, Exeter, Gloucester, Bath, Liverpool, Edinborough, Portpatrick &c. führen. Zu Stamford hingegen ist eines der größten und besten Wirthshäuser der Insel. Im Ganzen also darf sich Niemand beschweren, der in andern Ländern gereist ist; aber ich höre den Engländer öfters über Wirthshäuser klagen, die so beschaffen sind, daß man sie in vielen ansehnlichen Städten des festen Landes, wo man sie vergebens sucht, vortrefflich nennen würde.

der Kirche dadurch verdorben, daß sie im Schiffe Sitze und Emporkirchen machten. Gegen das läßt sich jedoch nicht viel sagen, denn man brauchte das Gebäude zu einer Pfarrkirche und das Chor konnte das Kirchspiel nicht fassen. Aber dann war es nicht gerade nöthig, daß diese neu errichteten Theile in einem gothischen Schiffe Ionisch seyn sollten.

Auch eine zweyte Kirche ist ansehnlich und wohl gebaut, und man würde sie mit Vergnügen bemerken, wenn das Münster nicht hier wäre.

Der Ort hat einen Canal, der die Stadt mit der Hull verbindet; allein ich sahe nur wenige und schmale Barken darauf; die Stadt hat ihren ehemaligen Handel nie wieder erhalten können. Sie macht viel Malz.

New-Malton. — Scarborough: wegen des Seebadens sehr besucht. — Abstand der Wirthshäuser, Postpferde und Naturschönheiten auf der ganzen bisher bereisten Straße gegen andere Theile von England.

Beverley liegt auf der Landstraße von Hull nach York; allein da wir unsre Reise bis Castle Howard, welches sechszehn Meilen nördlich von York ist, ausdehnen und nicht gern auf der nämlichen Straße hin- und herfahren wollten, so gingen wir über Sledmore nach New-Malton. Dieß ist ein Nebenweg,

Auch in Rücksicht auf die Schnelligkeit der Postpferde, so wie auf die Schönheiten der Natur, habe ich auf dieser Reise einen merklichen Abstand mit andern Theilen von England gefunden. Die Grafschaften Hertford, Cambridge, Lincoln und the Westriding of Yorck, in welcher Hull und Beverley liegen, sind keinesweges die Provinzen von England, die ich wegen malerischer Schönheiten empfehlen wollte. Sie sind sammt und sonders fast durchgehends flach, mehr reich als abwechselnd, und mehr angebaut als malerisch schön. Wir wußten dieses im voraus, und wurden durch mannichfaltige Gegenstände anbrer Art schadlos gehalten. Großbritannien ist ein Compendium der ganzen Welt und enthält eine solche Mannichfaltigkeit von Gegenständen der Natur und Kunst, daß es selbst nach einem Aufenthalte von neun Jahren, und nachdem ich mehr als achttausend Meilen darauf gereist bin, noch immer meine Bewunderung ist.

Castle Howard, Landsitz des Grafen von Carlisle, einer der ersten in England: Mausoleum mit einem schönen Dom —
Vortreffliches Wirthshaus.

Castle Howard, (im Nord-Riding von Yorkshire) der Landsitz des Grafen von Carlisle, wird mit Recht unter die ersten in England gerechnet. Das Wohnhaus, die übrigen Gebäude, die Verzierungen, die ganze Anlage durchaus — Alles ist groß.

Ich habe schon längst die Gewohnheit aufgegeben, Ihnen umständliche Beschreibungen von den landsitzigen, die ich jährlich sehe, zu machen. Der todte Buchstabe liefert für Sie ein unvollständiges Gemälde, und ich selbst bin der Beschreibungen dieser Art müde. Daher habe ich schon seit Jahren Ihnen blos den und jenen charakteristischen Zug ausgehoben, um so mehr, da man von so vielen dieser landsitzigen eigene Beschreibungen hat, und ich nicht gern wiederhole, was an andern Orten steht, es sey denn, daß ich es auf eine andre Art zu sagen wünsche. Auch Herr Volkmann giebt manche gute Nachricht über diese Sitze, wie ich z. B. im gegenwärtigen Falle ein Verzeichniß von den Antiken und den vorzüglichsten Gemälden finde. *) Sagen muß ich im Ganzen, daß ich zu Castle Howard auf eine angenehme Art überrascht wurde.

Der gegenwärtige Graf, der, bey ungeheuern Gütern, die er nicht veräußern kann, entsetzlich verschuldet ist, ist in dem, was er jährlich zu verzehren hat, so eingeschränkt, daß er schon seit vielen Jahren nicht mehr hier, als auf seinem Familiensitze, lebt. Sie wissen, daß ein solches Leben viele Würde und großen Aufwand erfordert **) und daß daher manche englische Große ihre Familiensitze vermeiden, oder blos gelegentlich, und mit wenigem

§ 3

*) Siehe Th. 4. S. 122.

**) Siehe das 3te St. S. 28. 29.

Gefolge auf einen kurzen Besuch kommen. In diesem letztern Falle betrachtet man das nicht als eine eigentliche Residenz, und ein Mann kann mit einer gewissen Eingezogenheit und mit wenigerm Aufwande leben. Freylich sieht man dann den Landsitzen dieß an, indem sie immer, mehr oder weniger, vernachlässiget sind; und so muß denn das auch der Fall mit Castle Howard seyn. Indessen fand ich doch diesen Sitz in ziemlicher Ordnung. Die Zimmer sind reinlich und wohl unterhalten und die alte Pracht der Meublen unversehrt, ob man schon die neuere Eleganz und den neuesten Geschmack nicht findet, welches in solchen Häusern der Fall ist, in welchen eine Familie regelmäßig ihre jährliche Residenz hält.

Das Gebäude ist von Sir Joseph Vanborough, und die große Fassade hat so viel Verdienst, daß Sir Josua Reynolds in einer seiner öffentlichen Reden an die Akademie sie vorzüglich berühmt. Schade, daß einer der Flügel später gebaut wurde, und daß der Baumeister oder der Eigenthümer es sich für erlaubt hielt, vom ursprünglichen Plane abzuweichen. Dieser Flügel enthält die größten Zimmer des ganzen Hauses, allein kein einziges derselben ist ausgebaut.

Das Mausoleum, dessen Volkmann gedenkt, ist wirklich die Begräbnißstätte der Familie und enthält im untern Theile über funfzig gewölbte Behälter, von denen nur etwan der achte Theil mit Leichnamen angefüllt ist. Ueber denselben erhebt sich

ein prächtiges und großes Gebäude mit einem Dome, über den ich eine Anmerkung machen muß.

In den mehresten englischen Landsitzen, welche vor Brown's Zeiten angelegt wurden, errichtete man eine Menge Gebäude, die man in verschiedenen Theilen der angelegten Ländereyen zerstreute. Zwar sind sie häufig von gutem Geschmacke, und oft dorische, jonische, oder auch wohl corinthische Tempel. Allein sie zerstöhren doch, mehr oder weniger, den ersten Zweck eines durch Kunst angelegten Landsitzes, welcher Nachahmung, Verschönerung, Verbesserung der Natur ist. Zu Stowe beläuft sich die Zahl der Gebäude, großen Säulen und Pyramiden, auf etliche und dreysig. Die Statuen ungerchnet. Die gothischen Gebäude in solchen Landsitzen sind selten groß genug, um Ihnen den Gedanken eines alten Schlosses oder eines gothischen Tempels zu geben, und selbst die griechischen Gebäude thun öfters, in einiger Entfernung, eine kleinliche Wirkung. Der Dom zu Castle Howard hingegen ist so groß und seine Stelle sowohl gewählt, daß er in der Ferne den Gedanken eines prächtigen Tempels erregt, dessen Dom Sie blos hervorragen sehen. Ich wußte wohl, daß ich da keinen solchen Tempel suchen konnte; allein in einem gewissen Gesichtspunkte erschien mir dieses Gebäude so, daß ich es für werth hielt, der Dom eines großen Wohnhauses oder Kirche zu seyn. Schade, daß wenn man ihm ganz nahe kommt, die untern Behältnisse in solchen Ecken herauslaufen, daß diese Mauern wie eine Festung aussehen.

Noch ein anderer Artikel, der diesen Landsitz auszeichnet: der Haupteingang geht durch ein großes steinernes Gebäude, welches ein sehr gutes Wirthshaus ist und einen Theil des ganzen Sitzes ausmacht. Als ich mehrere gute Zimmer sah, erregte das in mir den Gedanken, wie angenehm man hier einen Theil des Sommers zubringen könnte. Man darf nur die besten Zimmer mietzen, und man hat ein sehr gutes Privathaus und einen eigentlichen Landsitz, in dem man sich, in Lord Carlisle's Abwesenheit, vollkommen als den Besitzer der angelegten Ländereyen betrachten kann, besonders wenn man von ihm die Erlaubniß zu jagen und zu schießen erhält. Der Wirth, sagte ich, würde die Zimmer gern vermietzen, weil sein Haus in des Lords Abwesenheit mehrentheils leer seyn muß. Der Wirth stand dabey und versicherte mich, daß mein Plan wirklich jährlich ausgeführt würde; daß im Sommer mehrere Herren bey ihm wohnten, die Liebhaber von ländlichen Vergnügungen (rural sports) wären, und daß zu einer andern Zeit des Jahres eine ganze Familie etliche Monate lang dieses Wirthshaus zu ihrem Landsitze mache. Der Mann kann über dreyßig Betten geben.

Endlich muß ich auch eines andern Zuges in diesem Sitze nicht vergessen, weil er so ganz ein Beweis von alter Größe ist. Der Park ist nicht nur mit einer großen und starken Mauer eingeschlossen, sondern diese hat auch, eine gewisse Strecke lang, eine Menge fester Thürme, die nicht eben

klein sind, und die diesem Theile eine sonderbare Würde geben, ob sie schon keinen Nutzen haben.

Der gegenwärtige Graf ist ein Mann von Fähigkeiten, und war sonst in der Regierung angestellt. Er war eine Zeitlang in Amerika, und nachher Vicekönig von Irland. Unter ihm und Herrn Eden (dem gegenwärtigen Lord Auckland) wurde diese Insel sehr wohl regiert. Jetzt ist der Graf in der Opposition und folglich ohne Stelle. Lord Morpeth, sein ältester Sohn, ist ein überaus geschickter und fähiger junger Mann. —

Von Castle Howard, dem Ziele unsrer Reise, nahmen wir unsere Richtung wieder gen Süden und gingen nach York.

Y o r k .

a. Diese Stadt, einst groß, wichtig, und stark bewohnt, und jetzt das alles nur in einem kleinern Maasstabe, hat weder Handel noch Manufakturen — Ihre eigene von der Grafschaft unabhängige Verfassung.

Wer von York redet oder liest, denkt sich immer, ohne hinlängliche Ursache, eine große, wichtige, reiche und stark bewohnte Stadt. Sie war einst alles das, war schon zu Zeiten der Römer berühmt, und hat seitdem eine wichtige Figur in der Geschichte gespielt. Der Titel, den ein Zweig der Plantagenets von ihr erhielt, die Kriege der rothen und weißen Rose, der königliche Pallast, der in der Stadt stand, die mannichfaltigen Verhandlungen, die hier vorgingen, erregen, nebst vielen andern Dingen, einen gewissen Begriff von Wichtigkeit und Größe, der jedoch ganz auf Irrthum gegründet ist. Denn eine Stadt ist in der That darum nicht besser, weil die Römer sie bauten, weil sie in den mittlern Zeiten groß und mächtig war und in der Geschichte berühmt ist. Wer also in seinen Begriffen von einer Stadt ihre Geschichte mit ihrem gegenwärtigen Zustande verwirrt hat, findet zu York weder Schönheiten noch Bevölkerung, keine

Manufakturen, keinen auswärtigen Handel, keinen Reichthum; weder Wissenschaften noch Künste blühen. Dieß heißt, York nach einem großen Maasstabe messen und ihm unrecht thun.

Man vergesse also, was York war, komme unbefangen dahin, und man wird eine ziemlich große, anständig gebaute und ziemlich wohlhabende Stadt finden, welche zwar keine beträchtlichen Hülfquellen des Erwerbs und folglich keine Reichen hat, wohl aber eine Menge Familien, die mit fünf bis achthundert Pfund jährlich leben, wenige, die tausend, und sehr wenige, die zwölfhundert Pfund verzehren. Alle diese Familien sind Leute, die keine Profession treiben, Wittwen, wohlhabende alte Jungfern, Leute, die Geld in den Fonds oder in liegenden Gründen haben, ohne jedoch auf einem Landsitze leben zu können, alte Offiziers, oder solche, die auf halben Sold gesetzt sind (who are upon half pay). Und alle diese Leute haben eben darum zu York ihren Wohnsitz aufgeschlagen, weil es hier weder Handel noch Manufakturen giebt, weil kein reicher Kaufmann sie verdunkelt, kein reicher Güterbesitzer oder Edelmann durch seinen Schimmer sie zu Boden schlägt. Diese letztern lassen sich nie zu York nieder, weil diese Stadt ihnen nicht Unterhaltung und Belustigungen genug anbietet. Junge Leute fliehen es eben so sehr; denn was sollten sie hier thun? Wenn sie kein Vermögen haben, so ist dieß nicht der Ort, sich es zu erwerben, und wenn sie es haben, so kommen sie nicht hieher, um mit den Frauen-

zimmern ein kleines Quadrille, mit den Präbendaren (Domherren) und gefestten Männern von einem mittlern Alter ein ernsthaftes Whist zu spielen, ein mittelmäßiges Schauspiel anzusehen, oder ein kleines Concert zu hören. Der Künstler findet seine Beschäftigung nirgend anderswo als unter Reichen und Großen, und der Gelehrte sucht das weite Theater von London, er habe denn, wie Mason, hier eine Domherrnstelle.

Ich glaube, ich habe Ihnen nun einen richtigen Begriff von York gegeben; unter diesem Gesichtspunkte müssen Sie die Stadt betrachten, und Sie werden einen wohlhabenden, ziemlich beträchtlichen Ort finden, in welchem man wohlfeiler lebt, als in vielen andern Städten, und wo eine Menge Ladenkrämer ohngefähr alles das für Sie bereit halten, was Ihre Bequemlichkeit oder der Luxus, den Ihr kleines Vermögen erlaubt, sich wünschen kann. — Der Markt ist wohl versehen, weil keine große Stadt in der Nähe ist, und aus eben dieser Ursache müssen sich die umliegenden Orte mit ihren Bedürfnissen zu York versorgen, wodurch die Zahl und der Wohlstand der hiesigen Handwerker und Ladenkrämer (oder wie man sie in Sachsen nennen würde Kaufleute) so merklich vermehrt wird, daß auch diese zum Theil ihre drey, fünf bis achthundert Pfund verthun können.

Warum sich nie einiger Handel zu York angefest hat? — Ueber Freund, die Freyheit des Handels gedeihet selten in der Nachbarschaft einer

Corporation und einer Cathedralkirche; er geht seinen eigenen ungebundenen Gang, und schwellt kleine unbeträchtliche Orte, wo kein Rath, kein Bischof, kein Capitel ist, in ein mächtiges Manchester oder ein noch größeres Birmingham auf. Die Corporation (Rath) zu York hat große Macht, und ihr Mayor hat den Titel Lord, wie der zu London und Dublin.

Die Stadt York (City of York) gehört zu keiner der drey Ridings, in welche Yorkshire getheilt ist, sondern ist eine Liberty in itself, und wird wie eine eigne Grafschaft betrachtet. Daher hat sie auch ihre besondern Assizes, für die die Richter im Rathhause sitzen, während daß für einen Theil von Yorkshire ein anderes Gebäude in der Stadt ist, welches damit nichts zu thun hat, und wo die Richter die Assizes für diesen Theil der Grafschaft halten, wo auch das Gefängniß für dieselbe ist. Man nennt diesen Ort the Castle, und das Haus, in welchem die Assizes gehalten werden, the session-house. Die Gefängnisse machen mehrere Gebäude aus, das Ganze ist von einer Mauer eingeschlossen und liegt auf einer Anhöhe. —

b. Oeffentliche Gebäude: Das Schloß —
Richthaus — Rathhaus — Assemblies-
Gebäude — Das Münster — Margare-
then-Kirche u. Römische Alterthümer.

Das nur eben erwähnte Schloß oder Castle führe ich auch darum an, weil es für mich ein ganz besonderes Ansehen von Heiterkeit, Reinlichkeit und Annehmlichkeit hat, so daß ich das Ganze eher für einen Pallast und die schöne Residenz eines Gouverneurs, als für ein Richthaus und die dazu gehörigen Gefängnisse gehalten haben würde.

Das Richthaus ist von guter Architektur, überall vollständig und bequem in seiner Art, und hat eine hübsche Aussicht.

Das Rathhaus hingegen, welches blos der Stadt gehört, liegt tief am Flusse, und ist ein altes ehrwürdiges Gebäude im gothischen Style.

In einem großen dazu errichteten Gebäude hat man im Winter öffentliche Assemblies, mit Spiel und Tanz, zu welchem sich auch die benachbarte gentry im Lande umher, und auch einige der bessern Krämer, einfinden: Bey welchen Gelegenheiten sich denn aller der Stolz und alle die Eifersucht zeigen, die man in allen Provinzialstädten dieser Art findet, wo man dem Würzkrämer und dem Ausschneider, kurz allen denen, die nach Ellen und Pfunden verkaufen, den stolzen Titel eines Handelsherrn verweigert, wenn sie auch sonst sehr reich sind. —

Der große Tanzsaal in diesem Gebäude ist eine sogenannte ägyptische Halle, deren zwey Colonaden von großen, dicht aneinander gestellten Säulen, ihr zwar ein Ansehen von Größe und selbst von Pracht geben, aber keinesweges für den Geschmack des Baumeisters sprechen. — Zu Zeiten der Pferderennen ist diese Assemblée sehr glänzend und die Stadt sehr voll; wie denn überhaupt der Einwohner von Yorkshre ein Pferderennen, und alles, was zu Pferden gehört, recht herzlich liebt. Auch ist diese Grafschaft eine vortreffliche Pflanzschule (Nursery) für Pferde, besonders von der bessern Art.

Das Schauspielhaus ist klein und daher gewöhnlich gedrängt voll. Uebrigens verdient es keiner besondern Erwähnung.

York hat eine Menge Dinge, von denen man in allen Reisebeschreibungen liest, welche alle Reisende aufsuchen und nach denen ich auch ging. Wenn man sie aber alle zusammen nimmt, so haben sie nicht eben viel zu bedeuten, das Münster ausgenommen, welches wegen seiner Größe und Verhältnisse einzig in seiner Art ist, und, alles gegen einander gehalten, vielleicht als das vollständigste, größte und erhabenste Denkmal gothischer Baukunst betrachtet werden kann. Ich habe schon vorläufig ohngefähr alles darüber gesagt, was ich sagen konnte *) ohne Sie zu ermüden; — vielleicht habe ich Sie schon längst ermüdet! Nun so mögen Sie bey einem Geschichtchen ausruhen.

*) Siehe oben Seite 47.

Der Rüstler, welcher die verschlossenen Theile des Münsters zeigte, producirte ein Horn, welches aus einem großen Elephanten-Zahne gemacht und vor 1500 Jahren, ich weiß nicht von welchem sächsischen Prinzen, hieher geschenkt worden ist. Ich fragte ihn: was die Sachsen hier zu thun gehabt hätten? Er antwortete etwas ärgerlich: »Das weiß ich nicht, aber so viel ist gewiß, daß sie hier gewesen sind.« — Ich lächelte und erinnerte einen meiner Reisegefährten, daß die Sachsen erst im fünften, oder vielmehr im sechsten, Jahrhunderte herübergekommen wären. Der Mann hörte es, schien aber sehr ungeneigt zu seyn, sich so ganze dreihundert Jahre nehmen zu lassen.

Bald nachher kamen wir an eine von jenen steinernen Figuren, die man so häufig auf Grabmälern in den alten Kirchen sieht, und deren Kleidung, Arme, Lage auf dem Rücken und gegen ein Thier gestemmte Füße, welches ihr Crest (Helmschmuck, französisch Cimier) war, augenblicklich den gothischen Ritter andeutet; *) im gegenwärtigen Falle zeigten

*) Durch gothische Ritter meyne ich einen Ritter aus dem mittlern Zeitalter, welches diese barbarische Figuren ausbrütete, und die man bis ins sechszehnte, an manchen Orten bis ins siebenzehnte Jahrhundert findet. Sie sind gewöhnlich in vollem Harnisch und mit Sporen, liegen auf dem Rücken, haben ihre Hände gefaltet und lehnen ihre Füße gegen das Thier, das sie

zeigten auch die kreuzweis übereinander liegenden Beine noch besonders den Ritter an, der einen Kreuzzug ins heilige Land gemacht hatte. Nun, diese offenbar gothische Figur gab er uns für einen Sohn des Constantinus Chlorus, welcher Kaiser allerdings zu York starb und auf einer Anhöhe in der Nachbarschaft verbrannt wurde, die man noch jetzt zeigt.

Wir besahen auch die St. Margarethen Kirche, wo ich den Eingang zu einer Halle (porch) sahe, welche rein Sächsisch, und eins der vollendetsten Werke dieser Art ist, die ich gesehen habe. Die verschiedenen übereinander stehenden Bögen sind voll fleißiger und feiner Arbeit, und um den mittelsten herum ist der Thierkreis in Stein gehauen. Dieses Thor stand sonst an einem andern Orte; man brachte es hieher, wo es nun zum Eingange einer kleinen Vorhalle dient.

Die Duse (nämlich die Yorkshire Duse, denn es giebt ihrer mehrere,) theilt die Stadt in zwey ungleiche Theile, und hat eine Brücke von einem einzigen Bogen, die man denn daher mit dem ponte rialto *) vergleicht. Längst diesem Flusse

sie etwan in ihrem Crest führten. Ihre Frau oder ihre Frauen liegen neben ihnen in der nämlichen Lage. Der Verfasser.

*) Ponte rialto, zu Venedig, besteht aus einem einzigen Bogen, 89 Fuß weit.

hinab ist, dicht an der Stadt, ein artiger mit Bäumen besetzter Spaziergang.

Auch auf dem Wall der Stadtmauer kann man, wie auf vielen andern, herumgehen, und das Land umher, das aber flach ist, sehen, ohne von der Stadtmauer gehindert zu werden. Ich bemerkte innerhalb der Mauern eine große Menge Gärten, welche jetzt die Plätze einnehmen, auf denen, in den bessern Zeiten der Stadt, Häuser standen.

Den hiesigen königlichen Pallast nennen die Einwohner the Manor. Er liegt am Flusse und ist jetzt zerstört; doch sieht man noch daß er von beträchtlichem Umfange war, und die ansehnlichen noch jetzt stehenden Trümmer der Kapelle zeigen, daß sie ein schönes und großes gothisches Gebäude war.

Die römischen Alterthümer, die hier noch zu sehen, sind größtentheils so verfallen, daß ich mich nicht dabey aufhalten will, ob ich sie schon aussuchte, weil ich Zeit genug dazu hatte. Doch muß ich einen gemauerten Bogen ausnehmen, welcher vollkommen wohl unterhalten, und in dem Thore Micklegate bar von drey Bögen der mittelste ist. Ich möchte weder eine besondere Reise machen, noch weit von meinem Wege abweichen, um solche Dinge, die in Italien und in den südlichen Ländern von Europa sehr gemein sind, zu sehen, allein wenn

man, besonders mit Einwohnern des Orts, in einer Stadt umher geht, so thut man wohl, solche und ähnliche Dinge aufzusuchen. *)

Nabe bey dem Schlosse (Castle) fällt, außerhalb der Stadtmauer, die kleine Fosse in die Duse. Die Fosse ist nichts anders als fossa, ein Graben, vielleicht mit einem Zeiche. Hier stund die römische Flotte: ein Umstand, der mir einen schlechten Begriff von der Größe ihrer Schiffe giebt, wenn anders das Lokale sich nicht sehr geändert hat. Diese fossa ist von den Römern mit Händen gemacht worden.

*) Von den römischen Alterthümern zu York hat man eine Beschreibung von Drake in drey Bänden. Der Verfasser.

c. Gestickte Kunstwerke der Miß Morrirt.

Den größten Theil der Zeit, den wir nicht auf die Besichtigung der Merkwürdigkeiten von York wendeten, brachten wir bey den Miß Morrirts zu, die nämlichen, wovon die älteste Schwester jene außerordentlichen Kunstwerke gefertigt hat, von denen Volkmann *) einige der besten anzeigt. — Sie sind in der That das außerordentlichste, was ich in dieser Art gesehen habe, und dieß um so mehr, da Miß Morrirt nie zeichnen lernte und nie ein Original verfertigen konnte. Aber ihre Copien von guten Gemälden aller Art sind so genau, so wahr, und haben dabey so viele Stärke und Glanz der Farbengebung, daß sie in einer kleinen Entfernung Delgemälde zu seyn scheinen. Sie sind auf groben Canvaß mit einer großen Nähnadel und wollenen Fäden gearbeitet; die Schattirungen, und besonders die Uebergänge von Licht und Schatten, sind sanft und fein, und doch ist die Arbeit keinesweges kleinlich, ja in den größern Gemälden sind viele Stiche an die zwey Zoll lang. Man muß sie also in einer Entfernung besehen, von welcher die Stiche nicht sichtbar werden. Sie hat sich in alle Style der Kunst mit Erfolg gewagt, historische Gemälde, Landschaften, Seestücke, Früchte und Vögel. Aber ach! diese Hände, welche mit der Nadel das todte Tuch belebten, sind jetzt unfähig,

*) Th. 4. C. 136.

sie an- oder auszukleiden, können ihr selbst ihre Nahrung nicht an den Mund bringen; sie ist in einem Alter von etwan sechzig Jahren an allen Gliedern gelähmt, und selbst ihre Sprache ist so dadurch gehemmt, daß nur ihre Bekannten sie mit Leichtigkeit verstehen können.

Uebrigens besitzt sie, nebst ihren vier Schwestern, die alle zusammen leben, einen Reichthum, der ihr alle Bequemlichkeiten und Süßigkeiten des Lebens verschafft, wozu noch eine allgemeine Achtung und das Ansehen kommt, in welchem diese Familie in York steht. Ich hatte, durch Umstände, schon seit vielen Jahren eine Bekanntschaft mit ihnen, und hatte sie schätzen gelernt, ohne jedoch, bis jetzt, sie persönlich zu kennen.

Um der Reisenden willen bedaure ich, daß der größte Theil dieser Gemälde in kurzem aus der Stadt auf einen Landsitz geschafft werden soll.

Nebenreise nach Bishopsthorpe: Sitz des
Erzbischofs von York.

Ungefähr drey Meilen von York liegt Bishopsthorpe, der Sitz des Erzbischofs, welcher in der Stadt selbst kein Haus hat. Es ist ein gutes geräumiges Gebäude und des Ranges eines Erzbischofs keinesweges unwürdig. Eben so ist auch das Innere: heiter, ansehnlich, bequem, ohne Pracht und ohne den Pomp, den man den Großen der Kirche vor den Zeiten der Reformation vorwirft.

Die Ländereyen umher sind, ohne von großem Umfange zu seyn, wohl angelegt. Wenn Sie bedenken, daß ein Erzbischof gewöhnlich alt ist, wenn er diese Stelle erhält, und daß beynah alles, was er darauf verwendet, für seine Familie verloren ist, so werden Sie sich nicht wundern, daß ein solcher Sitz dem eines weltlichen Herzogs nicht gerade gleich kommt.

Von York gingen wir nach Ferry-bridge, wo wir in weniger als drey Stunden ankamen.

Ferry-bridge; klein aber lebhaft durch seine Lage an Flüssen, Canälen und der Londoner Straße — (Bequemlichkeit in England, seine Produkte zu verführen) — Künstliche Düngungsarten (Kalk, Fische) — In England giebt es keine Stallfütterung — Großer Ertrag der Ländereyen an Korn und Vieh (Käse, Butter, Fleisch, Leder,) ohnerachtet der vielen Gemeinhuten und andrer Natur-Produkte.

Ferry-bridge liegt an der Aire (in Yorkshire), welche sich ein wenig höher hinauf mit der Calder vereinigt hat. Durch diese Flüsse, durch die Duse, und durch eine Menge Canäle, sind fast alle ansehnliche Städte von Yorkshire mit einander verbunden, so daß man nicht nur von einem Orte zum andern, aus einem Flusse in den andern, sondern auch in die Trent, den Humber, die Mersey, und kurz in fast alle große Flüsse der Insel kommen kann. Die Vortheile dieser inländischen Schifffahrt sind unbeschreiblich, und das Land erhält dadurch eine Lebhaftigkeit und Thätigkeit, die ich, außerhalb Holland, nirgends gesehen habe. — Das kleine Ferry-bridge ist auch dadurch lebhaft,

daß es in der großen Landstraße von London nach Edinburg liegt, in die wir hier einfielen, die wir aber bald wieder verlassen werden. — York liegt nicht an dieser großen Landstraße, sondern einige Meilen östlich.

Die Bequemlichkeiten, die man dem Handel in England verschafft hat, sind außerordentlich. Es ist eine Kleinigkeit und in England höchst gemein, ich bemerke aber den Umstand, weil ich auf dem festen Lande so oft die Schwierigkeiten gesehen habe, mit der die Einwohner eines Striches Landes sich ihrer Produkte entledigen.

Dicht bey Ferry-bridge sahe ich ein Dorf, wo man eine Menge Barken mit Kalk lud. Von den Kalkgruben bis an das Ufer war ein Weg gemacht, auf welchem die Räder der Karren auf Latten oder Pfosten liefen, von denen sie, durch eine leichte mechanische Einrichtung, nicht abweichen können. So laufen sie bis an das Ufer, wo sie auf einer Plattform stille halten, welche von Holz ist und über das Ufer hinaus reicht, so daß man das Boot oder die Barke in gerader Linie darunter stellen kann. Man öffnet nun die Thüre der Plattform, und durch eine Bewegung, die man dem Karren giebt, entlediget sich dieser geradezu in das Fahrzeug. — Man braucht hier den Kalk so häufig zum Düngen der Felder und Wiesen, daß ich mich wundern würde, warum dieß nicht eben so gemein in

ändern Ländern ist, wenn ich nicht die Schwierigkeiten kenne, ein schweres Produkt viele Meilen weit in eine andre Gegend zu bringen, wodurch die Sache so theuer wird, daß der Vortheil, den man erhält, die darauf gewendeten Kosten nicht bezahlt. —

In England bedient man sich aller Arten künstlichen Düngers, so daß ich oft mit Erstaunen bemerkt habe, wie mancherley und sonderbare Artikel, z. B. kleine Fische, eine Art Gründlinge man zu benutzen weiß. Man erfindet mancherley Maschinen und bearbeitet das Land auf das sorgfältigste. Daher kommt der ungeheure Ertrag, wenn Sie bedenken, daß 1) England oft Korn und Heu ausführt, 2) was für eine ungeheure Menge Vieh es hält, und 3) wie viele tausend Quadratmeilen Gemeinhuten und Haiden (Commons und Heaths) es giebt, welche ganz vernachlässiget und ungebaut liegen. Ich bin kein Landwirthschaftsverständiger; aber mich dünkt, ein jeder kann diese Bemerkungen und diese Berechnungen machen, und daraus den unwiderleglichen Schluß ziehen, daß in England die nämliche Zahl Quadratmeilen angebautes Landes unendlich mehr hervorbringen muß, als in andern auch angebauten Ländern.

Ich habe irgendwo gelesen, daß der Engländer sich aller Arten künstlichen Düngers bediene, weil es ihm am Mist fehle. Gleichwohl hält England,

verhältnißmäßig, eine unendlich größere Zahl von Thieren aller Art, als irgend ein Strich des festen Landes. Freylich will man die Stallfütterung nicht einführen, und der Engländer weiß alle sein Stroh auf andre Art zu gebrauchen. Die Stallfütterung mag in den Theilen von Deutschland, wo sie eingeführt ist, und wo die Erde mehrere Monate lang geschlossen oder mit Schnee bedeckt ist, allerdings die vortheilhafteste Maasregel seyn; daß aber der Grundsatz auch auf England anwendbar sey, glaube ich nicht. Wer die ungeheuern Heerden von Rindvieh und Schafen sieht, die in diesem Lande gehalten werden, ist geneigt, die Stallfütterung in England beynah für unmöglich zu halten: und selbst der deutsche Bauer verliert reichlich auf einer Seite, was er auf der andern gewinnt. Im Leipziger Kreise, wo man die Stallfütterung, mehr oder weniger, eingeführt hat, sind die Schafe arm am Fleisch und Wolle, und die Kühe geben wenig Milch; überdieß ist diese Milch nicht reichhaltig, d. h. sie hat wenig Substanz; sie ist geschmacklos, besonders im Winter, und Butter und Käse sind elend.

In England macht man ungeheure Lasten von Käse, wovon das Pfund fünf, sechs bis sieben Pence kostet, und in Cambridgeshire giebt es Käse, von denen das Pfund bis auf einen Schilling (über sieben Groschen) kommt. Und doch bezahlt der Ausländer den Preis; überall findet man in den

Häusern der Reichen englischen Käse, und in Holland, wo man auch gute Käse macht, fand ich in allen Wirthshäusern englischen. — Und was giebt eine sächsische Kuh? Die schlechtesten in England geben täglich sechs Quarts, (Ein englisch Quart enthält ohngefähr eine Dresdner Kanne oder etwas mehr) während daß andere von zehn bis fünfzehn, und bisweilen selbst zwanzig Quarts geben. Bewick redet von Kühen, die zu gewissen Zeiten täglich dreysig Quarts und drüber gegeben haben. Aus der Milch, welche manche Kühe wöchentlich geben, macht man von einer einzigen zwölf bis vierzehn Pfund Butter.

Schlachtet man Rindvieh, so läuft es außerordentlich ins Gewicht: das Pfund Rindfleisch kostet beym Fleischer gewöhnlich sechs, bisweilen sieben Pence, seit einiger Zeit aber hat man es für acht und selbst neun Pence bezahlen müssen, welches Theuerung ist und worüber das Volk seither entsetzlich gemurrt hat. — Daß die Häute auch sehr viel eintragen, können Sie sich in einem Lande vorstellen, dessen Gerbereyen und Lederfabriken die ersten in der Welt sind.

Lassen Sie uns nun, nach dem allen, was ich voraus geschickt und gesagt habe, die Frage näher zusammen ziehen, und die Erfahrung wird die Sache entscheiden. Wenn man die Stallfütterung in England einführen wollte, müßte man das Land,

welches jetzt vom Vieh abgeweidet wird, auf eine andere Art besser brauchen können. Nun aber wissen wir, daß die Pächter für Grasland (pasture-ground) durchaus mehr bezahlen, als für Pflug- oder Ackerland (ploughland), wenn nämlich beyde verhältnißmäßig gut sind. Ich glaube, der Unterschied des Ertrags ist nach einer Mittelzahl, wie drey zu zwey zum Vortheil des Graslandes gegen Ackerland. Der Pacht ist, wie Sie sich leicht vorstellen können, nach den verschiedenen Ländereyen außerordentlich verschieden; indessen habe ich durchaus gefunden, daß, wenn der Pächter dreyßig Schillinge für Ackerland bezahlt, er das für sehr hoch hält, während daß ich Fälle weiß, wo man funfzig und selbst bis sechzig Schillinge für Grasland jährlich für einen Acker (acre) bezahlt hat. Die Ursache ist, daß Sie zu dem Pachte, welches Sie für Ackerland bezahlen, noch die Arbeit hinzurechnen müssen, welche dieser Zweig des Landbaues erfordert, während daß die Viehzucht ungleich weniger Hände verlangt.

Was endlich die ganz wilden unangebauten Striche betrifft, so läßt sich da keine Art von Verhältniß angeben; denn in solchen Gegenden giebt es Flecke, wo man gar nichts thut, und wo man den Pflug nie versucht hat. In Westmoreland und in gewissen Theilen von Schottland und Irland giebt es Grasländer oder vielmehr Heiden und dürre Weiden, die nicht vier Schillinge für den

Acker bezahlen, während daß man unter Waterford Grasland findet, wo der Acker jährlich drey Pfund Sterlinge seinem Eigenthümer bringt. — Wenn ich übrigens Grasland und Ackerland einander entgegen setze, so meyne ich durch letzteres ein solches, welches man gewöhnlich auch tillage - grounds nennt, und auf welchem man diese oder jene Art von Körnern erzeugt; durch Grasland hingegen ein solches, auf welchem das Vieh weidet oder auf welchem man Heu macht.

Ich sagte weiter oben, daß der englische Landbau weit über den anderer Länder erhaben sey, und daß das angebaute Land dieser Insel unendlich mehr hervorbringe. Ich bewies Ihnen das dadurch, daß ich sagte, England nähre gewöhnlich sich selbst, oder führe auch wohl noch aus, ohnerachtet der vielen unangebauten Striche und des vielen Graslandes. Sehen Sie nun noch hinzu: 1) die ungeheure Menge von Landsitzen, wo ein großer Theil des Landes blos zum Vergnügen angelegt wird; 2) die vielen und zahlreichen Heerden von Fannhirschen, die man fast auf allen großen Sitzen findet; 3) die Felder, auf welchen Tabak, Safran, Waid (woad) und andre Waaren - Artikel erbaut werden, und endlich die ungeheure Quantität von Hopfen und Malz, aus welchen man nicht nur Bier für Großbritannien und zum Theil Irland, sondern auch für viele andere Länder brauet, womit ich besonders den porter meyne, welcher ausge-

führt wird, *) und endlich bedenken Sie die Menge Hopfen und Malz, die man roh ausführt, und die in andern Ländern verbrauet werden.

*) Es giebt in England dreyerley Arten von Bier,
 1) Beer, welches man auch small beer nennt, ist nichts anders, als gewöhnliches Tafelbier, (table-beer) das durchaus das gewöhnliche Tischgetränk ist. Es ist schwach und hat einen angenehmen Geschmack. 2) Ale, welches der Wein der Engländer ist. Es ist eine Art Doppelbier, stark, ölicht, süßlicht und macht fett. Das sogenannte bayerische Bier, was auf einigen Rittergüthern in der Gegend von Leipzig gebraut wird, hat einige Aehnlichkeit damit. Es ist so klar und durchsichtig, daß man alle Farben dahinter erkennen kann. 3) Porter ist ein ganz eigenes Getränk und von den beyden ersten Arten ganz verschieden. Es ist bitter, stark und scharf, hat auch etwas Säuerliches, macht mager und kühl, weswegen man es vorzüglich im Sommer liebt. Weder Porter noch Ale werden je als gewöhnliche Getränke gebraucht. Der Verfasser.

Doncaster: nicht groß aber thätig und wohlhabend — Lederne Hütze — (Pracht und Eleganz in dem Stall- und Schuppenwesen manches Engländers.)

Doncaster (in Yorkshire) ist eine nicht große aber thätige und wohlhabende Stadt, wo eine Menge Artikel versertigt werden, welche Volkmann sorgfältig nennt, *) und unter denen er blos eine Art von Hützen vergessen hat, welche man zwar überall macht, die aber diesem Orte besonders eigen sind. Es ist eine Kleinigkeit, und doch ist es außerordentlich, wie viel solcher Hütze verkauft werden. Sie sind von dickem Leder und so steif, daß sie bey einem Falle vom Pferde den Kopf sichern, daher man sie besonders auf der Jagd trägt. Auch giebt man sie gemeinlich den Reit- und Pferde- knechten mit der Livrey, besonders mit der umgekehrten. **)

*) Th. 4. S. 26.

**) Ich weiß nicht, ob Ihnen diese Gewohnheit bekannt ist. Große Häuser, die viele Leute halten, geben den Bedienten (footmen) und dem eigentlichen Kutscher die Livrey der Familie mit aufgeträmpelten oder dreyeckigten Hützen. Für den Stall aber kehrt man die Livrey um,

Die Gegend um Doncaster ist überaus schön und abwechselnd und dauert so fort bis Rotherham und drüber hinaus.

Auf der Straße von Doncaster nach Rotherham sieht man in der Ferne die prächtigen Landsitze
Wentworth-

so daß, wer z. B. seine Bedienten in roth und blau kleidet, giebt den Stallnechten und allen denen, welche nicht vom Rutschbocke, sondern von Pferden die Chaisen und Rutschen treiben, blau und roth, mit runden oder den angeführten ledernen und mit schwarzen Sammt überzogenen Hüthen. Statt der Röcke giebt man diesen gewöhnlich nur Westen, öfters mit Scherpen; und viele zeigen in diesem Theile ihrer Livrey ihre vorzüglichste Eleganz. Sie sehen da bisweilen einen Wagen mit sechs Pferden und drey schönen Knaben getrieben, von denen der älteste vielleicht nicht funfzehn Jahre alt ist. Auch sieht man dann vorzüglich auf die Reinlichkeit der ledernen Beinkleider, Handschuh und Wäsche, und auf den Glanz der Sporen und neuen Stiefeln. Mancher Engländer findet in diesen Dingen und überhaupt in allem, was zur Schönheit seines Stallpferde- und Schuppenwesens gehört, seine höchste Glückseligkeit, und will lieber in diesem Artikel der Pracht, der Eleganz und des Geschmacks sich hervorthun, als irgend in einem andern. Der Verfasser.

Wentworth-Castle und Wentworth-house, die ich Ihnen vor zwey Jahren beschrieb, als ich von Schottland herab diesen Weg durch Yorkshire kam.

Auf der gegenwärtigen Reise war ich besonders darauf bedacht, das zu vermeiden, was wir schon zu einer andern Zeit gesehen hatten.

Kotherham: In der Nähe dieser Stadt Walkers Landstzige, Eisenwerke, Eisen- und Stahlfabriken aller Art, und Wohlfeilheit der Fabrikate derselben.

So wie man sich Kotherham nähert, bemerkt man mehrere niedliche Landstzige mit guten ansehnlichen Häusern, Stallungen 2c. und auf Anfrage findet man, daß der Name des Eigenthümers mehrentheils Walker ist. Ich muß Sie auf diesen Namen aufmerksam machen, denn er ist mir eins der außerordentlichsten Beyspiele glücklicher Industrie.

Ein Walker, der weder Geburt, noch Erziehung, noch Vermögen für sich hatte, legte vor vielen Jahren, nahe bey Kotherham, ein Eisen-

Bezir. üb. Engl. Gtes St. H

werk an. Er fing natürlich im Kleinen an; sein ehrlicher Name diente ihm statt baaren Geldes, und seine unermüdete Arbeitsamkeit und Erfindungskraft erfand Hülfsmittel und schlug Wege ein, an die vor ihm Niemand dachte. Die Fabrik existirt noch jetzt und beschäftigt, in ihren verschiedenen Zweigen, bisweilen an die achthundert Hände. Seine fünf Söhne sind sammt und sonders reiche Leute, haben ihre fünf verschiedenen Sige, erhalten aber weislich noch immer ihren Antheil an der Fabrik.

Was man eigentlich hier verfertiget, kann ich Ihnen unmöglich genau beschreiben, denn die Zahl der Artikel ist über tausend. Da ist beynabe nichts, was Sie sich von Eisen oder Stahl denken können, (nur die ganz feine und zierliche Arbeit ausgenommen,) das nicht hier gemacht würde. Eine Menge großer Maschinen, als ich zum Theil nie vorher gesehen hatte, und andere, deren Gebrauch ich nicht ganz verstehe, gehören unter die Zahl. Auch finden sich darunter mehrere Artikel, die der Engländer sonst aus Deutschland zog, und die der Deutsche jetzt hier kauft, weil sie, des Transports ungeachtet, wohlfeiler sind, als der Deutsche sie ihm machen kann.

Aber wie ist alles das möglich? — Auf eine höchst natürliche Art. Die verschiedenen Werke und Gebäude liegen nahe bey Rothesham, machen

beynahe eine eigene kleine Stadt und ziehen sich in ein Thal hinein bis an den Fuß einiger Hügel. In diesen Hügeln, welche den Walkers gehören, graben sie, ohne Mühe und ohne sehr tief zu gehen, ihre Steinkohlen und ihre Eisensteine (iron-ore). Beydes bringen sie in die Schmelzöfen herab, welche Tag und Nacht, Jahr aus Jahr ein, brennen. Will man nun große eiserne Kessel, Kanonen, Feuermörser, große Röhren aller Art, Pumpen, Cylinder für Dampfmaschinen (Steemengines), die bisweilen fünf Schuh im Durchschnitt haben, Öfen, Köpfe für die Zahnhammer, Chemische Maschinen, und — was weiß ich — alles machen, so hat man weiter nichts zu thun, als die untere Mündung des Schmelzofens zu öffnen, und das flüssige Eisen läuft heraus in die darunter gebildeten Formen, und dieses Eisen hat auf einmal alle Vollkommenheit, deren es bedarf. Das Eisen wird also nicht an einem Orte geschmolzen, an einem andern verkauft, wieder geschmolzen, und dann fabricirt: Nein, der Uebergang vom Steine in die fabricirte Maschine oder Waare geschieht auf der nämlichen Stelle und ohne eine zweyte Procedur. — Doch verkaufen diese Leute auch eine Menge rohes oder unverarbeitetes Eisen in Gänzen, und die nicht weit von ihnen gelegene Stadt Sheffield, wo viele tausend kleine Dinge in Eisen und Stahl verfertiget werden, ist für die Walkers ein vortrefflicher Markt.

Die großen Maschinen sind nun gegossen und sollen, so wie das ungebildete Eisen, weiter geschafft werden. Man hat nichts weiter zu thun, als alles das zwanzig Schritte aus dem Gebäude zu walzen, und da steht Walkers eigenes Fahrzeug, in Walkers eigenem Canale, aus welchem es in die Don, und aus dieser in alle Theile von England oder nach Hull hinab, und von dort in alle Theile der Welt geschifft wird.

Die Kanonen werden dicht neben dem Orte gebohrt, in welchem sie gegossen wurden. Diejenigen Artikel, welche einer weitem Bearbeitung bedürfen, als Schaufeln, Spaten, Hacken, Zangen, Sägen, Defen, Camine, Bratpfannen, und kurz alle die hundert und tausend Dinge, die man in der Küche, im Garten, im Felde, im Stalle, in den Werkstätten der Chemisten, der Künstler und der Handwerker braucht, werden weiter in andere Gebäude geschafft, die auch nicht weit davon liegen, wo sie auf dem Ambose, am Rade, unter dem Hammer oder unter der Feile ihre Vollendung erhalten.

Eine Menge Erfindungen, die in andern Ländern nicht zu haben sind, an die man nicht denkt, und von denen man keinen Begriff hat, werden hier von groben Händen gemacht und als gemeine Artikel getrieben. Der jüngste Herr Walker, der mit vieler Gefälligkeit uns mehrere Stunden be-

gleitete, sagte mir, daß in dieser Gegend jede anständige Familie ihr eigenes Brod backe, und zeigte mir dazu eine kleine eiserne Maschine, welche wenig kostet, sehr wenig Feuer erfordert, und in einem Winkel der Küche wenig Platz einnimmt.

Die Artikel, welche einen Grad von Vollen- dung erfordern, gehen durch eine Menge verschie- dener Hände, indem jeder Arbeiter nur einen besondern Theil behandelt, und dann das Ding einem andern in die Hände liefert. Wer am Ambose arbeitet, hat mit der Feile nichts zu thun, und der, welcher schlägt und stampft, arbeitet dem Polirer in die Hände. *)

Die Abfälle gehen wieder in den Schmelzofen und erscheinen in neuen Gestalten. Nichts geht hier verloren; selbst altes verrostetes und zerbrochenes Eisen aller Art kauft man hier auf und erneuert seine Natur im Schmelzofen. Ich sahe kleine Kinder, welche große und kleine verrostete Nägel, Stücken von Hufeisen, kurz altes zerbrochenes Eisen aller Art, so künstlich in Haufen zusammen

H 3

*) Von dieser Vielfältigkeit der Hände, durch welche ein Fabrikat gehen muß, ehe es seine Vollendung erhält, hat der Verfasser in dem zweyten Stück S. 48. dieser Beyträge weitläufiger gesprochen.

setzen, daß man sie umherstoßen konnte, ohne daß etwas herabfiel, und so ging es in den Schmelzöfen. Man sagte mir, daß dieses alte Eisen sehr wohlfeil gekauft werde, und daß es zum Theil über Holland vom festen Lande komme.

Die Arbeiter selbst werden nach der Zahl der Stücke bezahlt, welche sie machen, so daß ein Jeder sein eigener Herr ist, und so viel und so wenig arbeitet, als er will. Und diese Arbeiter gehen nicht durch die Sklaverey von vier oder sechs Lehrjahren, um Gesellen und Meister zu werden, lernen auch nicht hunderterley Dinge, um Schlosser oder Schmiede zu seyn. Von allen dem weiß man hier nichts. Ein Knabe kommt und sucht Brod, man stellt ihn bey irgend etwas an, das er machen kann; er lernt in wenig Monaten diesen oder jenen Zweig der Arbeit, weil diese Arbeit nur eins ist, weil er nicht eine Säge oder einen eisernen Rechen, sondern nur den zehnten Theil einer Säge oder eines Rechens zu machen hat; und so wird er in kurzem einer der Arbeiter, gröber oder feiner, je nachdem er natürliche Geschicklichkeit besitzt, und erhält seine Bezahlung verhältnißmäßig. Seine Mutter, seine Schwester, seine Frau besorgen sein Hauswesen, und des Abends kehrt er in seine Hütte zurück, wo er als eigener Herr und Hausvater, oder als Theil einer Familie lebt.

Ich glaube, ich hab' es Ihnen nunmehr so ziemlich klar gemacht, warum der Engländer, im theuersten Lande in Europa, wohlfeiler verkaufen und bessere Arbeit liefern kann, als andre Länder. *)

Herr Walker zeigte uns unter andern ein Gebäude, welches er ein deutsches Stahlwerk nannte; allein, da er sich nicht erbot, uns hinein zu führen, vermuthete ich, daß er es nicht gerne sehen läßt, weil er, wie er sagte, große Verbesserungen erfunden habe.

Außer dem Reichthume, den diese Walkers in den Fabriken haben, besitzen sie auch weitläufige Ländereyen. Man hat mich versichert, daß das Land viele Meilen weit auf allen Seiten von Northam größtentheils dieser Familie gehöre. Und so wird der Kaufmann und Fabrikant allmählig ein Güterbesitzer, ein sogenannter Gentleman, und bekommt als solcher ein Ansehen, einen Einfluß und eine Wichtigkeit, welche hier zu Lande allemal dem Besitze liegender Gründe folgen, und von welchen man in andern Ländern keinen Begriff hat, weil man dort, um durch seine Ländereyen wichtig zu werden, auch ein Edelmann seyn muß. —

§ 4

*) Vergleiche im zweyten Stück S. 46 — 49.

Die Stadt Kotherham selbst (in Yorkshre)
will eben nicht viel sagen, und so fuhren wir,
nachdem wir die Werke der Walkers gesehen hatten,
gerade nach Sheffield.

Die Fortsetzung dieser Reise folgt im nächsten
Stücke.

CHO

Zustand

Jahren 1786, 87, 88, 89 und 90. Er enthält
 Abgabe. Jene werden unter der Rubrik Debet,
 führt.

teresse und Bezahlungen von der National-		
in den Jahren 1786, 87, 88, 89, 90		46,187,010
lungen in dem aggregirten und consolidirten		
für Rechnung der Civilliste	4,481,000	
en für andre Rechnungen	474,751	
		4,955,751
ten der Armee	9,639,626	
der Flotte	11,649,539	
der Artillerie	2,308,344	
		23,597,509
nus in der Land- und		
taxe	2,033,764	
o an den Parlaments-		
illigungen von 1785	127,138	
		2,160,902
teresse von Schatzkammerscheinen, die auf		
nung des Einkommens ausgestellt worden		

S
 nagpE
 anduz
 hvooz
 ovaad
 undat
 uaaE

Zustand der englischen Finanzen nach Credit und Debet angegeben, während den Jahren 1786, 87, 88, 89 und 90. Er enthält alle sowohl ordinäre als extraordinäre Artikel, sowohl der Einnahme als Ausgabe. Jene werden unter der Rubrik Debet, diese unter der Rubrik Credit angeführt.

Debet. Für das Einkommen der beständigen Taxen während den Jahren 1786, 87, 88, 89, 90	65,303,877	Credit. Für Interesse und Bezahlungen von der National-schuld in den Jahren 1786, 87, 88, 89, 90	46,187,010
Für Empfang von Resten, die die ostindische Compagnie von ältern Jahren schuldig war	522,500	Für Zahlungen in dem aggregirten und consolidirten Fond für Rechnung der Civilliste	4,481,000
Für Land- und Malzkauflage während obigen fünf Jahren, zu 2,750,000 des Jahres, welches den Betrag der Schatzkammer-Scheine ausmacht, die wegen dieser Taxen ausgegeben worden sind	13,750,000	Zahlungen für andre Rechnungen	474,751
Für Restanten der Land- und Malztaxe aus vorhergehenden Jahren	187,655	Für Kosten der Armee	9,639,626
Für Einkünfte von Lotterien, welches die ganze von den Contracten für die Zettel empfangene Summe angiebt	3,758,724	— — der Flotte	11,649,539
Für Interessen, und auf Rechnung vorgeschossene Gelder vor dem Jahre 1786, die beym Saldo bezahlt worden sind	820,165	— — der Artillerie	2,308,344
Für baar Geld im Schatze, Januar 5ten 1786	1,172,119	Für Minus in der Land- und Malztaxe	2,033,764
Für Summen aus Ersparnissen von der Armee	1,091,147	Für dito an den Parlaments- verwilligungen von 1785	127,138
Für Gelder aus Continen entsprungen	1,002,140	Für Interesse von Schatzkammerscheinen, die auf Rechnung des Einkommens ausgestellt worden sind	914,144
Für Gelder die auf kurze Annuitäten erhoben worden, und die als ein Darlehn zu geheimen ausländischen Diensten gebraucht sind	187,000	Für die Lotteriegewinne	2,546,032
Für solche von diesem Anlehne zum Theil wiederbezahlte Gelder	34,000	Für Ausgaben unter der Rubrik Ordinaire.	
Für Gelder aus verkauften Pfisen	3,000	Verschiedene Dienste	507,580
Für Fehler in der Rechnung bey der Einnahme, die sich bey Abgabe der Rechnung zwischen der wirklichen und angegebenen Einnahme gezeigt haben, die dem Parlemeute jährlich in den Jahren 1786, 87, 88, 89 und 90 vorgelegt worden sind (*)	284,591	Außerordentliche dito	929,676
		Loyalisten in America	1,336,377
		Für den Betrag von schuldsigen Summen auf gewisse zu einem angegebenen Zwecke bestimmten Auflagen	231,935
		Für Rechnung der zur Verminderung der National-schuld eingesetzten Commissäre	4,750,000
		Für Fehler in der Rechnung der Ausgabe wie sie sich aus den Angabepapieren ergeben (*)	10

88,116,918.

88,116,926.

(*) Diese Fehler sind von der Confusion der Rechnungen entstanden, die vor der Consolidationsacte statt gefunden hat, welche im Jahre 1786 abgefaßt wurde, und wodurch die Rechnungen der Ausgabe und Einnahme sehr simplificirt worden sind.

Belang des künftigen jährlichen Einkommens, das von den gewöhnlichen Hülfquellen entspringt, nach einer Schätzung der Committee des Unterhauses im Jahr 1786.

Beständige Aufzagen
Jährliche Aufzagen:
Land- und Malzsteuer
Summa

1786.	1791.
12,797,471	13,472,286
2,600,000	2,558,000
15,397,471	16,030,286

Schätzung der künftigen gewöhnlichen jährlichen Ausgabe durch die Committee des Unterhauses.

Auf die Jahre

	1786.	1791.
Zinsen und Zahlungen für die Nationalschuld	9,275,769	9,317,972
Zinsen und Zahlungen für die Schatzkammerscheine	258,000	260,000
Civilliste	900,000	898,000
Zahlungen für den aggregirten und consolidirten Fond	64,600	105,385
Flotte.		
Ordinäre Ausgaben		701,720
Extra Schätzung		623,186
Jährlicher Verbrauch	1,800,000	2,000,000
Extra Dienste		920,720
Abtragung der Schulden		36,281
Armee.		40,000
Ordinäre Ausgaben		1,490,790
Extraordinäre	1,600,000	319,073
Truppen in Ostindien		70,481
Artillerie.		
Ordinäre und extraordinäre Ausgaben		380,684
Extra Dienste	348,000	32,103
See-Dienst		48,840
Landmiliz	91,000	55,866
Vermischte Dienste.		
Ordinäre		101,515
Extraordinäre	74,274	185,934
Loyalisten		267,275
Angewiesene Taxen	66,538	46,386
Jährliche zur Abtragung der Nationalschuld bestimmte Summe		1,000,000

14,478,181.

15,909,178.

15,816,938.

Mittelbelang der unter jeder der beygesetzten Rubriken der Ausgabe bezahlten Summen, welche alle gewöhnliche, und festgesetzte außerordentliche Artikel enthält; für die Jahre 1786, 87, 88, 89 und 90.

Bel jäh mer gew quel nach der U 5.	1791.	Mittelbelang der un- ter jeder der beygesetz- ten Rubriken der Aus- gabe bezahlten Sum- men, welche alle ge- wöhnliche, und festge- setzte außerordentli- che Artikel enthält; für die Jahre 1786, 87, 88, 89 und 90.
Best ⁶⁹	9,317,972	9,237,202
Jäh ⁰⁰	260,000	259,724
Jan ⁰⁰	898,000	896,200
⁰⁰	105,385	94,950
		701,720
		623,186
⁰⁰	2,000,000	920,720
		36,281
		40,000
⁰⁰	1,748,842	1,490,790
		319,073
		70,481
⁰⁰	375,000	380,684
		32,103
⁰⁰	95,311	48,840
		55,866

Inhalt.

Reise von London durch die Graffschaften Cambridge,
(Northampton) Lincoln, York, Derby, Not-
tingham, Leiceſter und Warwick nach Oxford.

Natur und Beſchaffenheit der Dörfer, beſonders der
nördlichen, in der Nähe von London — Hatfield-
house, Landſitz des Marquis von Salisbury,
(und Bourleigh-house) merkwürdig durch ge-
ſchmackloſe Architektur und artige Gemäldeſamm-
lung Seite 3

Welwyn, durch Young verewigt 7

Cambridgeſhire: ein flaches, einſörmiges, zum Theil
ſumpfiges Land, aber fruchtbar 9

Cambridge.

a. Verſchönerung und Erweiterung der Stadt in
den letzten zehn Jahren — Wasserleitung.
(Hobſon's Wahl). 10



- b. Universitätsgebäude und Collegien in Vergleichung mit denen zu Oxford . Seite 11
- c. Die Bibliothek: Fausts Officia Ciceronis — Ein überaus schönes persisches Manuscript . 14
- d. Die Kapelle des königlichen Collegiums, das schönste gothische Gebäude in Europa. (Die gothische Bauart mit der griechischen verglichen: Kühnheit und Feyerlichkeit ist der Charakter der ersten — England enthält mehr gothische Kirchen als viele Länder zusammen genommen — Ueber Verhältnisse, Regeln und Ursprung des gothischen Baustyls) — Gemalte Glasfenster in dieser Kapelle. — (Glasmalerey ist in England nie verloren gewesen und blüht da bis diesen Augenblick.) 17
- e. Das königliche Collegium gehört der Schule zu Eton . 31
- f. Das Trinitäts-Collegium (hat viele große Männer hervorgebracht) 33
- g. Das St. Johannis Collegium — Clare-Hall mit seiner niedlichen Kapelle — Pembroke-Hall. (Pitt wurde hier erzogen) 35
- h. Das Emanuel Collegium — Sidney-Suffex Collegium . 37

Das Magdalenen Collegium: — Sammlung
von Staatspapieren, Kupferstichen und Briefen
von Heinrich VIII. an Anna Bullen Seite 38

Newmarket: Rennplätze — Der Teufels-Graben
• • • • • 40

Ely: elende Stadt — Die Cathedralkirche ist eine der
merkwürdigsten und größten in England — (Ein
und dasselbe gothische Gebäude ist mehrentheils
zu verschiedenen Zeiten und Stückweise errich-
tet worden. z. B. die Cathedralkirche zu York)
Menge Ueberbleibsel von alten besonders sächsischen
Gebäuden • • • • • 43

Die Marschländer in Cambridgeshire (besonders zwi-
schen Ely und Peterborough) Suffolk, Norfolk und
und Lincolnshire — Wohlstand und zahlreiche
Dörfer in denselben; Rohr- und Weidenpflanzun-
gen (balkets aight) • • • • • 51

Peterborough; Grabstätte zweyer Königinnen in der
Cathedralkirche — Ein überaus altes aber plum-
pes Denkmal der Kunst • • • • • 55

Stamford: Marmorne und große Denkmäler in der
Martinskirche. — Burleigh-house • • • • • 58

Die ganze Grafschaft Lincoln ist einförmig und flach
und zum Theil Marschland, aber reich, volkreich
und berühmt durch ihre Schafe (Schafböcke und
Gewinnst davon), und eine große Pferderasse. —

- Wenig Landsitze in derselben — Sitz des Cecil
Wray Seite 60
- Lincoln: die Cathedralkirche hat mehr Einheit als die
mehresten gothischen Kirchen — Großes Capitel-
haus ohne Pfeiler mit seinem sehenswerthen Dache,
Erümmern eines alten Pallastes 67
- Barton — Bequeme Uebersahrt über den Humber
nach Hull 70
- Hull: der Handel ist wichtig und die Docke die größte
in England — (Allgemeine Beschreibung der
Docken) — Hull ist durch ein Fort, noch mehr
aber durch Sandbänke im Humber gedeckt —
Zwey Spitäler für Seeleute und Bürger 71
- Beverley: Feines und im edelsten gothischen Geschmack
vollendetes Münster, aber durch neue Statuen und
Zierrathen verderbt 80
- Nov. Malton — Scarborough: wegen des See-
badens sehr besucht — Abstand der Wirthshäuser,
Postpferde und Naturschönheiten auf der ganzen
bisher bereisten Straße gegen andre Theile von
England 82
- Castle. Howard, Landsitz des Grafen von Carlisle,
einer der ersten in England — Mausoleum mit
einem schönen Dom. — Vortreffliches Wirths-
haus 84

York.

a. Diese Stadt, einst groß und wichtig und stark bewohnt, und jetzt das alles nur in einem kleinen Maasstabe, hat weder Handel noch Manufakturen — Ihre eigene von der Graffschaft unabhängige Verfassung Seite 90

b. Deyffentliche Gebäude: Das Schloß — Nicht-
haus — Rathhaus — Assenblee. Gebäude —
Das Münster — Margarethen. Kirche ꝛ.
Römische Alterthümer ꝛ. 94

c. Bestickte Kunstwerke der Miß Morritt . 100

Nebenreise nach Bishopsthorpe: Sitz des Erzbischofs
von York . 107

Ferrybridge: Klein aber lebhaft durch seine Lage an
Flüssen, Canälen und der Londoner Straße. —
(Bequemlichkeit in England, seine Produkte
zu verführen — Künstliche Düngungs-
arten (Kalk, Fische). — In England giebt
es keine Stallfütterung — Großer Ertrag
der Ländereyen an Korn und Vieh, (Käse,
Butter, Fleisch, Leder,) ohnerachtet so
vieler Gemeinhuten und andrer Naturpro-
dukte . 103

Doncaster: nicht groß aber thätig und wohlha-
bend — Leberne Hütthe — (Pracht und
Eleganz in dem Stall- und Schuppenwesen
manches Engländers.) 111

127

Erklärung: In der ersten Zeit nach dem
Tode des Verstorbenen wird die
Erbfolge durch die gesetzlichen Erben
bestimmt.

Erklärung: In der zweiten Zeit nach dem
Tode des Verstorbenen wird die
Erbfolge durch die testamentarischen Erben
bestimmt.



O. 2804

(516)

№ 18

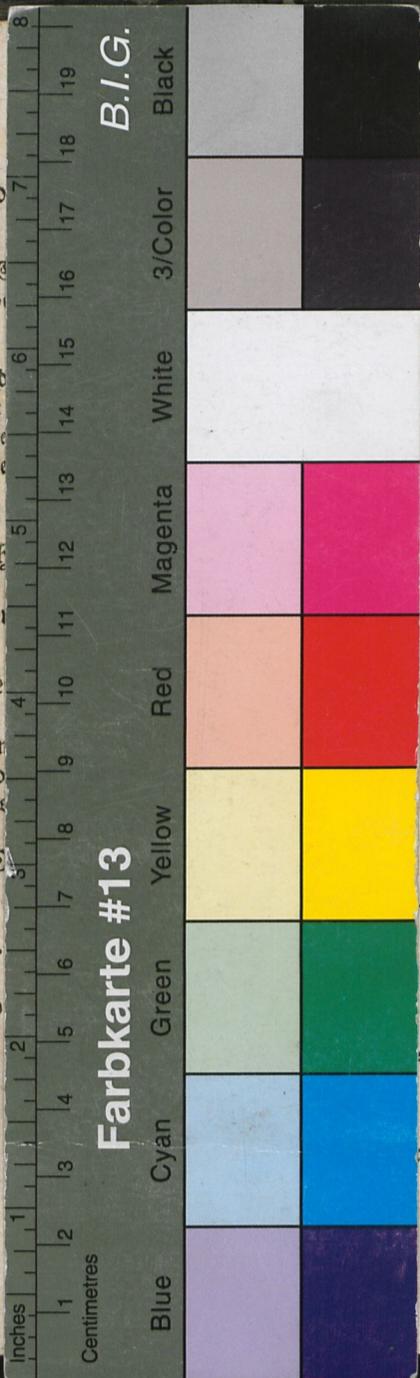
ULB Halle
007 383 843

3



Re





B.I.G.

Farbkarte #13

Beiträge zur Kenntniß

vorzüglich

innern von England
und seiner Einwohner.

aus den Briefen eines Freundes
gezogen

von dem Herausgeber.

Sechstes Stück.

Leipzig,

Verlag der Dykischen Buchhandlung.

1793.

